

# Straße der Skarabäen

## Einem Traum auf der Spur - zur Pyramide der Psiphrenier

Perry Rhodan - Heft Nr. 1389  
von H. G. Francis

**Schier unglaubliche Vorgänge spielen sich in den Jahren 447 und 448 Neuer Galaktischer Zeitrechnung ab: Eine komplette Galaxis wird in vier Schüben aus dem sterbenden Universum Tarkan in »unseren« Kosmos versetzt.**

**Daß bei diesem Transfer Hangays nicht alles nach Plan verlaufen kann, ist angesichts der Größe des Unterfangens keine Überraschung. Daß aber die Anhänger des Hexameron diesen Transfer verhindern möchten, weil sie lieber den Tod eines Universums wünschen, bleibt für die Terraner und die anderen Zeugen dieser Vorgänge nicht nachvollziehbar. Auf beiden Seiten der »unsichtbaren Grenze« zwischen beiden Universen sind mittlerweile Aktivatorträger unterwegs: Der Terraner Perry Rhodan und der Arkonide Atlan wirken bereits im Universum Tarkan, während Reginald Bull mit einer Flotte den Vorstoß in dieses Universum beabsichtigt.**

**Handlungsebene des zweiten Teils dieses PERRY RHODAN-Doppelbandes ist das dritte Viertel der Galaxis Hangay. Dieses Hangay-Viertel ist zur Handlungszeit noch nicht nach Meekorah versetzt worden, sondern befindet sich noch im Universum Tarkan. Haupthandlungsträger sind Perry Rhodan und seine zwei Begleiter: Beodu, der Attavenno, und Nai-Leng, der Kartanin. Die drei unterschiedlichen Wesen folgen einem Traum – auf der STRASSE DER SKARABÄEN...**

### Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner folgt einer heißen Spur.

Beodu - Der Attavenno hat wieder einen Traum.

Nai-Leng - Perry Rhodans kartanischer Begleiter.

Crashkhat und Dramthar - Zwei Nakken im Dienst des Hexameron.

Thralakra - Ein psiphrenischer Nakk.

1.

Nai-Leng blickte Perry Rhodan an, als habe er ihn nie zuvor gesehen. Sein Schädel war nahezu kahl. Nur an den Wangen und unter dem Kinn hielten sich noch ein paar Fellinseln, und auch sie sahen aus, als ob sie sich schon im nächsten Moment ablösen würden. Die letzten Schnurrbarthaare waren ausgefallen. Auf der Stirn leuchtete in dicker roter Farbe ein nach unten offener Halbkreis. Rhodan vermutete da zunächst, daß er eine aufgehende Sonne symbolisieren sollte.

»Wo warst du?« erkundigte er sich.

»Laß mich bloß durch!« forderte der Kartanin mit schwerer Stimme.

Seine Zunge schien ihm nicht so recht gehorchen zu wollen, und Rhodan fragte sich unwillkürlich, ob Nai-Leng irgendwo in der Wildnis von Ram, wie er den vierten Planeten der gelben Sonne genannt hatte, so etwas wie einen »guten Tropfen« aufgespürt hatte.

»Was ist los?«

»Nichts. Ich habe nur keine Lust, hier draußen herumzustehen«, erwiderte der Kartanin.

Rhodan gab den Weg ins Innere der DORIFER-Kapsel frei, und Nai-Leng bewegte sich ungeschickt an ihm vorbei. Er schwankte leicht und wäre gegen ihn gekippt, wenn er ihm nicht ausgewichen wäre. Der Kartanin stützte sich an der DORIFER-Kapsel ab, um nicht zu fallen.

»Du bist über acht Stunden lang weg gewesen. Meinst du nicht, daß du mir irgend etwas dazu sagen solltest?« Der Kartanin wandte sich Rhodan wieder zu. »Warum?«

»Es könnte wichtig sein.« »Nicht für dich.« »Für uns alle drei.« »Ist aber nicht wichtig.« »Wie du willst.« Rhodan deutete auf den roten Halbkreis. »Erlaubst du mir zu fragen, was das zu bedeuten hat?«

»Das geht dich nichts an. Ich frage dich auch nicht nach deinen religiösen Überzeugungen und Empfindungen. Das Blutsymbol gehört mir allein.« Nai-Leng rülpste verächtlich und verschwand im Innern der Kapsel.

»Hast du irgend etwas Ungewöhnliches beobachtet?« fragte der Terraner.

Er sprach die Kapsel an. »Tut mir leid«, antwortete LEDA. »Nichts über das hinaus, was ich dir bereits

gemeldet habe. Die Verbindung zu dem Kartenin war über mehr als zwei Stunden unterbrochen, als er draußen war. Nai-Leng hat auf meine entsprechenden Fragen nicht geantwortet. Er scheint dieser Unterbrechung keine Bedeutung beizumessen.«

»Eigenartig.«

Rhodan fühlte sich unbehaglich. Nai-Leng war anders als sonst. Nie zuvor hatte er sich ihm gegenüber so verhalten. Vergeblich fragte er sich, was der Grund dafür war. Hatte der Kartenin irgend etwas zu sich genommen, das ihn verändert hatte? War er, irgend jemandem begegnet, der nun Einfluß auf ihn ausübt? Oder lagen gar keine äußeren Faktoren für sein befremdliches Verhalten vor? War in ihm selbst etwas geschehen, was alles erklärte? Hatte es womöglich mit religiösen Vorstellungen zu tun? Fragen über Fragen, auf die es keine Antwort gab.

Er konnte das Verhalten des Kartenin nicht einfach ignorieren und zur Tagesordnung übergehen. Sie waren aufeinander angewiesen. Ständig waren sie Gefahren ausgesetzt, die einer allein nicht immer bestehen konnte. Jeder brauchte die Hilfe und die Rückendeckung des anderen. Und bisher war es so gewesen, daß sie sich blind aufeinander verlassen konnten. War das nun anders geworden?

Perry Rhodan stand neben der DORIFER-Kapsel auf einem Hügel unterhalb eines von vertrocknetem Gestrüpp überwucherten Bergrückens. Der Sommer mußte in diesem Landstrich heiß und regenarm gewesen sein. Die Pflanzen waren grau, und die meisten von ihnen zerfielen zu Staub, sobald man sie berührte. Nur an wenigen Stellen hatte sich etwas Grund gehalten. Etwa fünfhundert Meter von ihm entfernt erhoben sich die Ruinen einer verlassenen Stadt. Sie war es, die ihn angelockt hatte. Von ihr waren Funkimpulse ausgegangen. LEDA hatte sie aufgefangen und ihn darauf aufmerksam gemacht. Doch dann war es still geworden. Seit ihrer Landung vor vierzig Stunden Ortszeit waren keine Funksignale mehr ausgestrahlt worden.

Jetzt zogen Nebelschwaden auf. Dichte Wolkenbänke schoben sich vor die Sonne, und für die Tageszeit war es ungewöhnlich dunkel. Vor Stunden hatte der Attavenno Beodu die DORIFER-Kapsel verlassen und war auf seinen ausdrücklichen Wunsch allein zu der verlassenen Stadt hinübergegangen. Genauso hatte es mit Nai-Leng begonnen.

»Hat Beodu sich gemeldet?« fragte er.

»Seit einer Stunde nicht mehr«, antwortete LEDA.

»Versuche, ihn zu erreichen.«

»Er schweigt«, erklärte LEDA einige Minuten später.

»Ich hätte es mir denken können.« Rhodan steckte sich eine Waffe ein und ging zu der verfallenen Stadt hinüber. Als er sie erreicht hatte, drehte er sich um und blickte zur DORIFER-Kapsel zurück. Er konnte sie kaum noch erkennen. Eine dichte Nebelbank hatte sich zwischen ihm und ihr gebildet.

Ein eigenartiges Gefühl beschlich ihn. Er fühlte sich beobachtet, und er meinte, eine schemenhafte Bewegung im Nebel erkennen zu können. Lebte der Nebel? Oder verbarg sich ein fremdartiges Lebewesen in ihm?

Er zögerte und überlegte kurz, ob er zur DORIFER-Kapsel zurückkehren sollte, doch dann dachte er daran, daß der Attavenno Beodu möglicherweise seine Hilfe benötigte.

Irgendein Geheimnis lag über diesem Planeten. Nai-Leng war davon tangiert und verändert worden. Geschah jetzt etwas Ähnliches mit Beodu?

Er mußte es herausfinden.

»Fällt dir an dem Nebel irgend etwas auf?« fragte er.

»Nichts Ungewöhnliches«, erwiderte LEDA beruhigend. »Ich hätte es dir schon gesagt.«

»Danke.«

Rhodan betrat die Stadt. Er ging unter einem weitgehend zerfallenen Stadttor hindurch. Kleine, echsenartige Tiere musterten ihn sichernd. Sie flüchteten in die Mauernischen, sobald er sich ihnen weiter näherte.

Vor fast zwei Monaten war er zusammen mit dem Kartenin Nai-Leng und dem Attavenno Beodu von Cheobad, dem fünften Planeten des Ushallu-Systems geflohen. Auf Cheobad hatte er Hyperfunkkontakte mit Afu-Metem, dem Fürsten des Feuers, gehabt und dabei erfahren, daß er ihn am Nachod as Qoor, dem »Loch der Ewigkeit«, finden konnte. Diesen Begriff hatte er auf Nansar, dem ersten Planeten des Charif-Systems, schon von den Nakken gehört, die ihren Nachwuchs dorthin brachten, um die Psi-Sinne zu stärken.

Wo sich das »Loch« befand, wußte Rhodan allerdings nicht. Es lag irgendwo außerhalb des vierten Viertels von Hangay. Er vermutete es in Richtung der aus Meekorah stammenden Sternenmassen, die er schon einmal aufgesucht hatte.

Immerhin glaubte er zu wissen, wonach er zu suchen hatte. Er war zunächst der Überzeugung gewesen, daß es sich bei dem »Loch« um ein Black Hole handeln müsse. Das nicht nur, weil der Begriff »Loch« es implizierte, sondern weil dort auch die Sinne der Jungnakken geschärft wurden. Danach hatte er im Raumsektor mit den Sternmassen aus Meekorah mehrere Black Holes entdeckt, aber keines, das irgendwelche Besonderheiten aufwies. Keine Spur von Nakken, keine Spur von jemandem, der Afu-Metem, der Fürst des Feuers, hätte sein können.

Zwischen den Ruinen der Häuser hing der Nebel. Je weiter Rhodan ging, desto dichter wurde er. Zugleich meinte er, Stimmen wahrnehmen zu können.

»Beodu, melde dich!« forderte er über Pikosyn, doch der Attavenno schwieg sich aus.

Er rief laut nach ihm, jedoch ebenfalls ohne Erfolg.

Laut gackernd und kreischend schoß ein meterhoher Vogel aus den Ruinen eines Gebäudes hervor. Rhodan fuhr erschrocken zurück, doch das Tier beachtete ihn gar nicht. Es stürmte mit weit ausgreifenden Schritten an ihm vorbei und rannte in eine Nebelbank hinein. Eine Art Tentakel schnellte plötzlich aus dem Untergrund empor, schnürte sich um den Hals des Vogels und riß ihn nach unten. Das Tier schlug heftig mit den Flügeln, scharrete verzweifelt mit den Krallen im Sand und konnte das Ende doch nicht abwehren. Es versank in einer für Rhodan nicht erkennbaren Bodenfalte, und der Nebel pulsierte einige Sekunden lang. Dann beruhigte er sich wieder und sah wieder so aus wie jeder andere Nebel auch.

Fröstelnd zog Rhodan die Schultern hoch. Drastischer als durch diesen Vorfall hätte ihm nicht bewußt gemacht werden können, wie gefährlich sein Ausflug in die verlassene Stadt war. Im Untergrund verbargen sich offenbar recht aggressive Wesen, die jederzeit zuschlagen konnten. Das Pulsieren des Nebels hatte bewiesen, daß sie mit ihm in irgendeiner Weise in Verbindung standen. Rhodan beschloß, dichten Nebelbänken auszuweichen, soweit dies möglich war. Er nahm seine Waffe in die Hand, um jederzeit schußbereit sein zu können.

»Verdammmt, Beodu, melde dich endlich«, sagte er. Die Sorge um den Freund wuchs. Er konnte nicht mehr ausschließen, daß der Attavenno in eine tödliche Falle gelaufen war.

Möglicherweise kam bereits jede Hilfe zu spät.

Rhodan blieb stehen und blickte sich suchend um.

Er befand sich auf einem kleinen Platz, um den sich die zweistöckigen Ruinen von siebzehn Spitzgiebelhäusern gruppierten. Es war schwer abzuschätzen, wann Leben in dieser Stadt geherrscht hatte. Schon vor Jahrhunderten hatten die Bewohner sie möglicherweise verlassen, aus welchen Gründen auch immer. Vielleicht waren es die gefäßigen Wesen gewesen, die im Untergrund lauerten und sich in Symbiose mit dem Nebel immer wieder ihre Opfer holten. Es konnte durchaus sein, daß sie das Leben in dieser Stadt unmöglich gemacht hatten.

Die Dächer der Häuser waren weitgehend zerfallen. Nur vereinzelt hielten sich noch Schindeln auf den morschen Stützbalken. Das graue Mauerwerk war von moosartigen Flechten überzogen, die jedoch unter dem Einfluß der Hitze und der Trockenheit der vergangenen Wochen und Monate verdorrt waren. Die mit dem Nebel einziehende Feuchtigkeit mochte sie zu neuem Leben erwecken.

Auf der anderen Seite des Platzes stand ein Baum, dessen höchste Zweige blattlos und vertrocknet waren, während die unteren noch ein dichtes Blätterkleid trugen. Neben ihm baute sich auffallend schnell eine Nebelbank auf.

Rhodan blieb ruhig stehen und beobachtete. Er fühlte sich in seiner Netzkombination relativ sicher.

Der Nebel formte sich zu einer vierseitigen Pyramide mit stufenförmigen Flanken, löste sich jedoch schon nach wenigen Sekunden wieder auf. Dünne Nebelschwaden glitten träge in die dunklen Fensterhöhlen der Ruinen.

»Ich habe eben etwas beobachtet«, meldete er LEDA über Pikosyn und beschrieb, was er gesehen hatte.

»Diese Pyramide kann kein Zufall gewesen sein. Irgend etwas oder irgend jemand hat sie geformt.

Vielleicht um mir etwas mitzuteilen.«

Er wartete auf eine Antwort oder eine Stellungnahme LEDAS, aber die DORIFER-Kapsel schwieg sich aus.

»Was macht Nai-Leng?« fragte er.

»Er schläft, aber er ist sehr unruhig. Er verhält sich anders als gewohnt.«

Rhodan beschloß, nicht länger blind in der Ruinenstadt herumzulaufen, sondern die technischen Möglichkeiten der DORIFER-Kapsel gezielt zu nutzen. Er wies LEDA an, Suchgeräte auszuschicken, um Beodu auf diese Weise aufzuspüren. Tatsächlich entdeckten die Sonden ihn nach einiger Zeit. Er war gar nicht so weit von Rhodan entfernt mitten in den Trümmern des wohl größten Gebäudes der Stadt.

Es war unverständlich, daß er sich nicht meldete.

Als sich Rhodan dem Gebäude näherte, zogen sich abermals dichte Nebelbänke zusammen. Sie legten sich wie ein Sperriegel vor ihm über die Straße. Er ließ sich jedoch nicht abschrecken und ging ruhig weiter, bis sich die Nebel erneut zu einer Pyramide formten. Dieses Mal waren die Konturen des Gebildes schärfer als zuvor. Deutlich waren fünfzehn Stufen zu erkennen.

Rhodan blieb stehen. Er hoffte, daß sich das Nebelgebilde weiter ausformen würde, damit sich weitere Einzelheiten ausmachen ließen. Er zweifelte nun nicht mehr daran, daß die Pyramide von irgend jemandem als Bildnis geschaffen wurde, um ihm etwas mitzuteilen.

Die Pyramide veränderte sich. Sie wuchs, wobei sie sich an ihrer Basis nur unwesentlich verbreiterte, während sie mehr und mehr an Höhe gewann. Dabei verschwand die Spitze allerdings in höher gelegenen Nebelbänken.

»Beodu«, rief Rhodan. »Hörst du mich? Darin antworte gefälligst!«

Er durchschritt die Pyramide, und aus dem Dunst wuchs das Gebäude vor ihm auf, in dem er den Attavenno vermutete. Es war rund. Mächtige Balken stützten die Außenmauern, die von Moos und Rankengewächsen überwuchert waren. In regelmäßigen Abständen von wenigen Metern befanden sich mannshohe Bildnisse im Gemäuer, die jedoch so abstrakt waren, daß Rhodan keine Schlüsse daraus ziehen konnte. Sicher erschien lediglich, daß dieses Bauwerk von besonderer Bedeutung gewesen sein mußte, als die Stadt von Leben erfüllt war.

In einer bogenförmigen Öffnung erschien Beodu. Er bewegte sich zögernd und unsicher voran, so als habe er die Orientierung verloren.

»Was ist los mit dir?« fragte der Terraner.

Beodu raffte die locker fallenden Umhänge zusammen, in die er sich kleidete, und zog den Gürtel straffer.

»Was regst du dich auf?« entgegnete der Zwerg und streckte die Arme wie in hilfloser Verzweiflung in die Höhe. »Ich habe geträumt. Weiter nichts.«

»Du schwebtest hoch in den Lüften. Unter dir breitete sich eine Ebene aus, auf der sich zwei Wesen befinden«, vermutete Rhodan. »Du senktest dich auf die zwei herab. Als du dich ihnen bis auf ein paar Meter genähert hattest, gab es einen Blitz und ...«

»Unsinn«, unterbrach ihn Beodu. »Wie kommst du darauf?«

»Du hast diesen Traum schon öfter gehabt.«

»Es ist immer wieder das gleiche mit dir«, stöhnte der Attavenno. »Du glaubst mir ganz einfach nicht.« Rhodan lachte. Er war erleichtert. Seine Sorgen hatten sich als unbegründet erwiesen. Dem Freund fehlte nichts.

»Du weißt, daß das nicht stimmt«, erwiderte er. »Ich glaube dir, daß du mit Hilfe deiner Träume Einblicke in geheimnisvolle Zusammenhänge hast, deren wahre Bedeutung dir allerdings viel später offenbar wird.«

»Ja, so ist das«, seufzte Beodu. »Ich habe geträumt, daß auf einer Welt namens Fundoro ein riesiges Denkmal steht. Es handelt sich um eine fünfzehnstufige, vierseitige Pyramide. Sie war himmelhoch. Ich konnte ihre Spitze kaum sehen. Sie verschwand in den Wolken.«

»Tatsächlich?« fragte Rhodan verblüfft. »Ich habe eben eine solche Pyramide gesehen.«

Beodu stampfte mit dem Fuß auf.

»Du machst dich lustig über mich«, ärgerte er sich.

»Nein, wirklich nicht. Die Pyramide formte sich aus dem Nebel. Wenn du mir nicht glaubst, frage LEDA. Ich habe ihr sofort berichtet, was ich gesehen habe.«

Der Attavenno beruhigte sich augenblicklich. Tatsächlich hatte Rhodan ihm in den letzten Wochen mehrfach bewiesen, daß er seinen Träumen bei weitem nicht mehr so skeptisch gegenüberstand wie früher.

»Kannst du mir noch etwas über diese Pyramide sagen?« fragte er. »Du hast einen Planeten erwähnt. Wie hieß er doch?«

»Fundoro«, erklärte das zwergenhafte Wesen. »Und da war in der Tat noch mehr. Ich konnte ins Innere der Pyramide sehen. Da ist eine Kammer. In ihr befinden sich Hinweise auf den Standort des Nachod as Qoor.«

»Hinweise auf das Loch der Ewigkeit?« Rhodan war wie elektrisiert. Seit Wochen suchte er nach solchen Hinweisen. Er war zusammen mit dem Attavenno und dem Katanin auf vielen Welten gewesen. Er hatte zahllose Spuren verfolgt, von denen er sich etwas versprochen hatte, und war immer wieder enttäuscht worden. Die Ausbeute der mühseligen Suche war gleich Null. Und jetzt kam Beodu daher und erklärte, daß es auf der Welt Fundoro einen solchen Hinweis gab.

Warum träumte Beodu gerade jetzt von Fundoro?

Rhodan war sich längst darüber klar, daß Beodus Träume nicht wirklich Träume, sondern Eingebungen eines Unbekannten waren, der ihm etwas mitteilen wollte.

Doch wer war dieser Unbekannte?

Sicher war, daß er über psionische Fähigkeiten verfügte, mit denen er mentale Botschaften übermitteln konnte.

Der Terraner mußte daran denken, daß er vor nicht allzu langer Zeit auf dem Planeten Vailach-Gom auf ein in den Staub gemaltes Symbol ESTARTUS gestoßen war. Das Zeichen war frisch gewesen, nicht älter als vier Tage.

Und die unerklärlichen Ereignisse häuften sich, so daß sich Rhodan der Verdacht mehr und mehr aufdrängte, daß es immer die gleiche Wesenheit war, die Beodu die Träume aufdrängte, durch den Mentaläther zu ihm flüsterte und womöglich auch Dreiecke mit drei Pfeilen in den Staub einer alten Netzgängerstation gezeichnet hatte. Rhodan konnte sich nicht erklären, weshalb der Unbekannte auf so geheimnisvolle Weise vorging. Hatte er keine andere Möglichkeit? Oder fürchtete er, Rhodan in unüberwindliche Gefahren zu bringen, wenn er zu weitgehende Eröffnungen machte? Oder machte sich nur jemand lustig über ihn?

Der Terraner hatte damit gerechnet, daß es erneut zu einem unerklärlichen Ereignis kommen würde.

Daher überraschte ihn die Mitteilung des Attavenno nicht allzusehr. Er nahm sie vor allem ernst und zweifelte kaum noch an ihrem Wahrheitsgehalt.

Wenn der Traum wirklich die Eingabe eines Unbekannten war, dann mußte er den darin enthaltenen Hinweisen nachgehen.

Es galt, den Planeten Fundoro zu finden.

»Ist das alles?« fragte er. »Genügt das noch nicht?« entgegnete Beodu hitzig.

»Ich hoffte, du könntest mir mehr über Fundoro verraten.«

»Tut mir leid. Mehr als den Namen weiß ich nicht. Doch. Es muß eine Sauerstoffwelt sein. Ich habe grüne Bäume in der Nähe der Pyramide gesehen. Laß mich nachdenken. Vielleicht war da noch mehr.«

»Bewohner? Irgendwelches technisches Gerät? Flugzeuge? Gleiter? Irgend etwas außer dieser Pyramide?«

»Nein.« Der Attavenno legte beide Hände an den Kopf und dachte angestrengt nach. Dann wiederholte er: »Nein.«

»Nur die Pyramide. Mitten im Wald.«

»Genau das.«

Rhodan sah sich um. Der Nebel hatte sich gelichtet. Die Feuchtigkeit hatte sich an den Mauern der Ruinen niedergeschlagen.

»Kehren wir zur Kapsel zurück«, sagte er. »Ich mache mir Sorgen um Nai-Leng. Irgend etwas stimmt nicht mit dem Kartanin.« Beodu setzte sich in Bewegung. »Das ist mir auch aufgefallen«, erklärte er. »Ich habe ihn vorhin kurz gesehen. Er war auf eine Mauer geklettert und streckte beide Arme in die Höhe. Er stand bewegungslos auf der Mauer, bis er mich bemerkte. Dann sprang er herunter und verschwand zwischen den Trümmern der Gebäude. Auf der Stirn trug er ein rotes Zeichen. Es war ein Halbkreis.«

»Seltsam«, sinnierte Rhodan. »Du kannst dir auch nicht erklären, was mit ihm los ist?«

»Ich habe keine Ahnung. In meinen Träumen ist er mir jedenfalls nicht erschienen.«

Er blieb stehen und blickte den Unsterblichen forschend an.

»Was machen wir jetzt?«

»Wir versuchen herauszufinden, wo Fundoro ist«, erwiederte Rhodan. »LEDA wird den interstellaren Funkverkehr abhören. Vielleicht ist irgendwann die Rede von diesem Planeten. Notfalls fliegen wir noch einmal ins Charif-System. Könnte sein, daß wir dort einen Hinweis finden.«

Der Attavenno verschränkte die Arme vor der Brust.

»Oder ich habe noch einmal einen Traum, der uns weiterhilft«, bemerkte er. »Das wäre natürlich die einfachste Lösung.«

»Zu einfach«, bemerkte Rhodan. »Ich glaube nicht so recht daran.«

Diese Antwort schien Beodu nicht zu gefallen. Wortlos ging er an Rhodan vorbei.

2.

Nai-Leng fuhr sich mit der Hand über den Schädel, der nun völlig kahl war, nachdem ihm auch die letzten Haare ausgefallen waren. Die Krallen hinterließen blutige Spuren auf der Haut.

»Das Leben ist auf das engste mit der Existenz des Universums verbunden«, verkündete er, nachdem er tagelang schweigend in der DORIFER-Kapsel gesessen hatte. »Zunächst, bei der Entstehung des

Universums, gibt es kein Leben. Aber dann - wenn die Materiemassen sich in der Leere des Universums ausbreiten - entwickelt es sich. Es wird aus der leblosen Materie geboren, und es behält seine Lebenskraft. Es ist unsterblich, und es breitet sich aus wie die Materie. Je mehr Welten aus dem rotierenden Urstoff entstehen, desto mehr Leben entwickelt sich.«

Er blickte Rhodan und Beodu beschwörend und ein wenig ängstlich zugleich an, als habe er Angst, daß sie ihn unterbrechen und ihm nicht länger zuhören würden.

»Ich habe die letzte Wahrheit entdeckt«, behauptete er. »Ich kenne nun die wirklichen Zusammenhänge.« Rhodan war erschüttert. Er war sich dessen sicher, daß der Katanin seine geistige Gesundheit verloren hatte, daß sich sein Geist zunehmend verwirrte. Er wußte jedoch nicht, wie er ihm helfen konnte.

»Versteht ihr mich?« fuhr Nai-Leng fort. »Das Leben vermehrt sich auf den Planeten in rasender Eile, und es wird nicht durch den Tod unterbrochen. Der Tod ist nur eine andere Form des Lebens, eine andere Form der Energie. Und im gleichen Maß, wie sich das Leben vermehrt, verzehrt es die Kraft, aus der es selber stammt. Die Kraft der sich im Universum ausbreitenden Materie, bis diese Kraft eines Tages erschöpft ist und die Materie auf den Ort zurückstürzt, von dem sie ursprünglich gekommen ist. Und im gleichen Maß zerstört sie das Leben, das auf vielen Welten entstanden ist, bis es schließlich kein Leben mehr im Universum gibt. Doch das ist nicht das Ende, denn die im Zentrum gefangene Materie befreit sich eines Tages in einer gewaltigen Explosion, und alles beginnt von vorn.«

Vergeblich wartete der Katanin darauf, daß Rhodan oder der Attavenno Stellung zu seiner Theorie nehmen würden.

»Ihr versteht nicht«, klagte er. »Die letzte Wahrheit ist: Es ist das Leben, das das Leben zerstört, damit neues Leben entstehen kann.«

»Und du bist ganz plötzlich auf diesen Gedanken gekommen?« fragte der Unsterbliche. »Wieso? Und warum ausgerechnet hier?«

»Das Leben zehrt an meiner Kraft«, erwiderte Nai-Leng deprimiert. »Aber du scheinst das am wenigsten begreifen zu können.«

Er erhob sich und verließ die DORIFER-Kapsel ohne ein weiteres Wort.

»Endlich«, seufzte Beodu und streckte die Beine aus. »Manchmal ist es ganz schön eng hier.«

»Er läuft wieder weg«, stellte LEDA fest. »Das solltest du verhindern.«

Mehr als drei Tage waren vergangen, seit Beodu seinen Traum gehabt hatte. In dieser Zeit hatte die DORIFER-Kapsel den interstellaren Funkverkehr abgehört und auf Hinweise auf den Planeten Fundoro abgesucht. Bisher ohne Erfolg. Dieser Planet wurde nirgendwo und von niemandem erwähnt. Rhodan maß dieser Tatsache keine große Bedeutung bei, schließlich konnte er nicht erwarten, daß im Funkverkehr des öfteren von Fundoro die Rede war.

Während er zum wiederholten Mal darüber nachdachte, wie er herausfinden konnte, wo die gesuchte Welt war, verließ er die Kapsel, um nach dem Katanin zu sehen.

Der Tag neigte sich dem Ende zu. Die Sonne näherte sich dem Horizont. Eine Herde hochbeiniger Tiere zog an der Kapsel vorbei. Keines der tigerartig gestreiften Wesen beachtete den Terraner. Ihre Blicke waren nach vorn gerichtet. Sie schienen das Raumschiff nicht zu bemerken. Eines der Tiere blieb kurz stehen und streckte seine Nase witternd dem Katanin entgegen, der am Rand der verfallenen Stadt stand und nicht zu wissen schien, wohin er sich wenden sollte. Es schüttelte sich und trabte hinter den anderen her. Rhodan sprach Nai-Leng über seinen Pikosyn an, erhielt jedoch keine Antwort. Besorgt folgte er ihm.

»Warte auf mich«, rief er ihm zu. »Ich muß dir etwas sagen.«

Der Katanin reagierte nicht. Rhodan beschleunigte seine Schritte und holte rasch auf. An einer turmartigen Ruine hatte er ihn beinahe eingeholt. Er war nur wenige Meter hinter ihm. Nai-Leng ging zur Seite und verschwand hinter dem Turm. Als der Terraner diese Stelle erreichte, war er verschwunden. Verblüfft blieb Rhodan stehen.

»Nai-Leng«, bat er. »Hör auf mit dem Unsinn!«

Er vernahm Schritte hinter sich und fuhr herum, doch hinter ihm war niemand.

»LEDA - kannst du mir sagen, wo er geblieben ist?« erkundigte er sich.

»Er ist etwa zweihundert Meter von dir entfernt«, antwortete die Kapsel. »In nördlicher Richtung.«

»Das ist unmöglich«, entfuhr es ihm. »Ich habe ihn eben noch gesehen. Direkt vor mir.«

»Dann hast du dich eben getäuscht«, erwiderte sie.

Rhodan rannte los. Er mußte LEDA recht geben. Ihre Ortungssysteme waren ihm allemal überlegen.

Als er etwa hundert Meter weit durch eine Gasse gelaufen war, sah er den Freund. Nai-Leng kniete auf dem Boden. Rhodan blieb stehen und ging nun langsam auf ihn zu. Es sah aus, als ob der Katanin in Andacht versunken sei, und dabei wollte er ihn nicht stören. Er wollte sich jedoch auch nicht von ihm

zurückziehen und ihn allein lassen.

Er war noch etwa fünf Meter von ihm entfernt, als er sah, daß eine Art Tentakel aus dem Boden emporragte und sich gegen die Stirn Nai-Lengs drückte. Dort bog sich das Ende des Gebildes zu einem Halbkreis, der die Zeichnung auf der Stirn des Alten abdeckte.

»Was treibst du da?« rief Rhodan erschrocken. Er stürzte sich auf Nai-Leng und riß ihn zurück. Der Katanin wehrte sich wütend, stieß ihm die Ellenbogen in die Seiten, versuchte sich herumzudrehen und ihn mit seinen messerscharfen Krallen zu erreichen. Das schaffte er jedoch nicht, weil Rhodan ihn mit eisernem Griff festhielt.

»Beruhige dich endlich«, forderte der Terraner, während er den Freund von dem Tentakel wegzerrete.

»Laß mich los«, brüllte Nai-Leng erregt. »Du hast kein Recht dazu, mich zu stören.«

Der Fangarm taumelte suchend hin und her und zog sich dann langsam ins Erdreich zurück. Rhodan spürte, wie der Boden unter ihm erzitterte, und ihm wurde klar, daß sich ein Großes Lebewesen unter ihm befand. Es konnte jeden Moment aus dem Boden hervorbrechen und sie beide verschlingen. Deshalb zog er Nai-Leng mit sich, bis er sich sicher wußte.

»Ich werde nicht zusehen, wie du dich tötest«, sagte er, nachdem er den Katanin losgelassen hatte.

»Was geht das dich an?«

»Sehr viel. Ich möchte dich nicht verlieren.«

»Was für ein Unsinn«, schnaubte der Freund. »Wie kannst du nur an dich allein denken. Das Leben geht nicht verloren. Ich habe vorhin versucht, es dir zu erklären. Auch wenn das Leben aus meinem Körper weicht, so stirbt es als Energieform nicht. Es geht auf ein anderes Wesen über.«

Er legte eine Tatze auf das Blutsymbol auf seiner Stirn.

»Dies ist das Zeichen meiner Überzeugung, das Zeichen der letzten Wahrheit«, fuhr er fort. »Es ist unwesentlich, ob mein Bewußtsein lebt. Ich bin nur ein nicht mehr messbarer geringer Funke im Feuer des Kosmos. Ob dieser Funke nun in diesem Körper existiert oder in einen anderen übergeht, ist völlig bedeutungslos. Wenn du das endlich einmal verstanden hast, wirst du dich nicht mehr so an dein Leben klammern, sondern deinen Zellaktivator ohne Bedauern ablegen.«

»Es liegt nicht in meiner Hand, das zu tun«, erwiderte Rhodan.

Nai-Leng rülpste verächtlich, drehte sich um und ging davon. Dieses Mal strebte er der DORIFER-Kapsel zu, und der Terraner folgte ihm in einem Abstand von wenigen Metern, um ihn nicht erneut aus den Augen zu verlieren.

Plötzlich fuhr der Katanin herum. Seine Krallen schossen vor, und er stürzte sich schreiend auf Rhodan, der nicht auf diesen Angriff gefaßt war. Die messerscharfen Krallen schlitzten ihm die Wangen und den Hals auf. Blutüberströmt brach der Terraner zusammen. Immerhin gelang es ihm, sich noch zur Seite zu wälzen und so einer zweiten, vielleicht tödlichen Attacke aus dem Weg zu gehen.

Er stieß Nai-Leng die Faust vor die Brust und schleuderte ihn zurück.

»Bist du wahnsinnig geworden?« schrie er.

Der Katanin lachte schrecklich. Aus seinen Augen schlugen ihm blinder Haß und Vernichtungswillen entgegen.

»Dies ist die Stunde deines Todes«, erklärte er. »Und du wirst sehen - es ist gar nicht so schlimm. Du wirst die letzte Wahrheit erkennen.«

Rhodan preßte die Hand auf den blutenden Hals. Er spürte, wie es zwischen seinen Fingern pulsierte, und er begriff, daß Nai-Leng seine Halsschlagader getroffen hatte. Mit der anderen Hand wehrte er den Katanin ab, der sich wie von Sinnen auf ihn warf und ihn töten wollte.

Plötzlich aber erschlaffte Nai-Leng. Er fiel über den Terraner und blieb regungslos liegen.

»Was ist mit dem los?« fragte der Attavenno Beodu. Er schob seine auf Paralyse justierte Waffe in den Gürtel zurück. »Wir müssen uns wohl etwas näher mit ihm befassen.«

Rhodan befreite sich von der Last des auf ihm liegenden Katanin. Er spürte die hämmерnden Impulse seines Zellschwingungsaktivators. Ihn schwindelte, und als er aufstehen wollte, versagten ihm die Beine. Innerhalb kürzester Zeit hatte er allzuviel Blut verloren.

»LEDA soll ihn in die Kapsel holen«, sagte er mühsam. »Wir müssen ihn untersuchen und behandeln. So etwas darf sich nicht wiederholen.«

Er blutete nur noch wenig. Die Impulse des Aktivators taten ihre Wirkung, und der Cybermed seines Anzugs hatte die Wunden behandelt.

»Er hat den Verstand verloren«, sagte der Attavenno. Er legte einen Finger an das halbkreisförmige Zeichen auf der Stirn des Katanin. »Es muß etwas damit zu tun haben.«

»Er ist mit einem Wesen von dieser Welt in Verbindung gekommen«, erklärte Rhodan. »Wahrscheinlich

hat er sich dabei vergiftet. Jedenfalls ist er zum Problem geworden.«

Der Terraner erholte sich erstaunlich schnell. Mit zunächst schleppenden Schritten ging er auf die DORIFER-Kapsel zu, fühlte sich dann aber immer besser. Seine Schritte wurden sicherer, und die Schwindelgefühle wichen. Die LEDA nahm den paralysierten Kartanin mit Hilfe einer Antigraveinrichtung an Bord. Sie schloß die Schleuse.

»Wir starten«, entschied Rhodan. »Ich glaube nicht, daß es Sinn hat, noch länger hier zu bleiben.«

»Völlig richtig«, stimmte Beodu zu. »Ich habe meinen Traum gehabt. Das genügt.«

»Wohin fliegen wir?« fragte die DORIFER-Kapsel und fügte mit unüberhörbarer Kritik hinzu: »Noch wissen wir nicht, wo Fundoro ist.«

»Noch einmal ins Charif-System«, entschied Rhodan. Er säuberte sich von dem Blut. »Vielleicht können wir uns dort die Koordinaten des Nachod as Qoor beschaffen. Die Nakken müßten wissen, wo wir das Riesen-Black-Hole finden können. Darüber hinaus ergibt sich vielleicht ein Hinweis auf Fundoro.«

Während die DORIFER-Kapsel startete und sich mit hoher Beschleunigung vom Planeten entfernte, wandte er sich Nai-Leng zu, der noch immer gelähmt war. Er verschwendete keinen Gedanken mehr an, die Welt, die sie verließen. Sie waren vor einigen Tagen von Funksignalen angelockt worden, hatten danach jedoch nichts mehr gehört. Er vermutete, daß es auch keine weiteren Signale mehr geben würde, nachdem Beodu seinen geheimnisvollen Traum gehabt hatte.

Die Augen Nai-Lengs waren geschlossen. Er atmete ruhig und gleichmäßig.

»Er sieht aus, als wäre er zufrieden mit sich und der Welt«, stellte der Attavenno fest. »Gewissensbisse scheint er nicht zu haben.«

Rhodan legte dem Kartanin einige Sensoren an den Kopf.

»Er ist krank«, bemerkte er. »Aber das bringen wir schon wieder in Ordnung.«

Auf den Monitorschirmen erschienen wirre Farbmuster, die das Bestreben zu haben schienen, sich übersichtlich zu ordnen, die jedoch wieder zerflossen und zerfaserten, bevor sie einen zufriedenstellenden Zustand erreichten.

»Er ist vollkommen durcheinander«, erklärte LEDA. »Eine organische Vergiftung liegt jedoch nicht vor.

Durch das halbkreisförmige Mal ist kein Gift in den Körper gelangt.«

»Also ein psychischer oder psionischer Einfluß«, entgegnete Rhodan. »Das sollte ebenfalls kein Problem sein.«

Beodu streckte die Arme in die Höhe.

»Hoffentlich erwartest du nicht von mir, daß ich mich darum kümmere«, rief er in komischer Verzweiflung.

»Ich kann da gar nichts tun.«

»Das überlassen wir LEDA«, entschied der Terraner. »Sie macht das schon.«

Der Attavenno zog sich auf das Oberdeck zurück, um der qualvollen Enge im unteren Bereich der Kapsel zu entgehen. Rhodan blieb bei Nai-Leng. Er hoffte, daß der Freund sich bald wieder erholen würde.

Irgendwann schloß der Aktivatorträger ein. Er erwachte erst wieder, als die DORIFER-Kapsel ihm mitteilte, daß sie das Charif-System erreicht hatten. Er erfrischte sich kurz, dann stieg er ins Oberdeck hinauf.

Charif, eine große weißgelbe Sonne vom Spektraltyp F-9 V, zeichnete sich auf den Bildschirmen ab. Nur einer der Planeten war zu erkennen, die der Sonne am nächsten stehende Welt der Nakken. Die anderen wurden von LEDA durch Symbole angezeigt.

Rhodan dachte daran, daß die Nakken eine angeborene, latente psionische Begabung hatten. Die heranwachsenden Nakken wurden von den Juatafu-Robotern betreut, so daß sich die latente in eine aktive Gabe verwandeln konnte. Dieses Ziel konnte jedoch nicht bei allen Nakken erreicht werden, und nicht alle Nakken blieben auf diesem Planeten. In einem gewissen Alter wurden sie - sofern sie als entwicklungsfähig eingestuft wurden - an einen geheimen Ort gebracht, zum »Loch der Ewigkeit«. Wenn ein Nakk von dort zurückkehrte, besaß er die Fähigkeiten, die die Nakken bereits in der Mächtigkeitsballung ESTARTU bewiesen hatten.

Das war es, was Rhodan interessierte. Er wollte das »Loch der Ewigkeit« finden, zumal er überzeugt sein konnte, dort den Fürsten des Feuers anzutreffen.

Aber das war es nicht allein. Rhodan sah in den mageren Hinweisen, die er bisher erhalten hatte, viel mehr, als er Nai-Leng und Beodu gegenüber ausgesprochen hatte. Er vermutete in den Träumen des Attavenno mittlerweile ebenfalls erheblich mehr, nachdem er seine anfängliche Skepsis überwunden hatte.

Er glaubte, eine Spur ESTARTUS gefunden zu haben!

Seitdem hatte ihn das Jagdfieber gepackt. Er folgte nicht mehr irgendwelchen nebulösen Hinweisen auf völlig ungeklärte Ziele, sondern der Fährte der vor 50.000 Jahren Verschollenen!

Das war sein Hauptmotiv, ins Charif-System zurückzukehren, hoffte er doch, von den Nakken die Koordinaten des Nachod as Qoor zu erhalten.

Doch auf den Monitorschirmen zeichneten sich nicht nur der Planet der Nakken und die Symbole der anderen Welten ab, sondern auch die Ortungsreflexe der Raumfлотten der Benguel und Juatafu, die noch immer in der Hoffnung warteten, daß ihre Imago hier auftauchte.

»Wir ziehen uns zurück«, entschied Rhodan, der keine Neigung verspürte, sich einem Rattenfänger-Effekt auszusetzen. »Wir hören jedoch in die Frequenzen der Projektorganisation rein, bevor wir ganz verschwinden.«

»Wir sind bisher noch nicht geortet worden«, berichtete die DORIFER-Kapsel.

»Das will ich auch hoffen, sonst hätten wir uns noch ein wenig schneller absetzen müssen.«

Die Kapsel entfernte sich weiter von dem System, während sie den Befehl des Terraners ausführte. Stunden verstrichen, dann meldete sie triumphierend: »Ich habe eine Meldung aufgefangen. Endlich!« »Na schön«, entgegnete Rhodan gelassen. »Dann mal raus damit.«

»Das dritte Hangay-Viertel wird am 30. November transferiert werden«, erklärte LEDA. Sie verzichtete, darauf hinzuweisen, daß sie die Zeitangaben auf Bordzeit umgerechnet hatte. »Bleiben also sechzehn Tage.« Rhodan nahm diese Meldung mit gemischten Gefühlen auf. Einerseits bot sich ihm kurzfristig die Möglichkeit, ins heimatliche Universum und somit zu Gesil, Eireen und den Freunden zurückzukehren, doch andererseits hatte er neue Erkenntnisse gewonnen, die neue Überlegungen erforderten.

Hatte er wirklich eine Spur ESTARTUS gefunden? Wenn es so war, dann mußte er seine Wünsche hinsichtlich der Heimatgalaxis zurückstellen.

»Sonst noch etwas?« fragte er. »Vorläufig noch nicht«, antwortete LEDA.

Rhodan dachte an Atlan und die anderen Freunde. Wußten sie, daß er sich in einem anderen Universum befand? Sie waren durch Dimensionsbarrieren von ihm getrennt. Wie lange noch? Und würde es ihnen je gelingen, diese Barrieren zu überwinden? Er war ganz sicher, daß sie nach ihm suchten, und er wäre froh gewesen, wenn er einen winzigen Hinweis auf seine Freunde gehabt hätte. So aber wußte er noch nicht mal, ob sie nicht etwa die Suche nach ihm bereits aufgegeben hatten.

»Hast du etwas über das Nachod as Qoor gehört?«

»Ich hätte es dir gesagt«, erwiderte LEDA, und ihre Stimme klang leicht verschnupft.

In diesem Moment begann der Attavenno Beodu unter ihm zu schreien. Rhodan reagierte augenblicklich. Er kehrte ins Unterdeck zurück. Er griff sich an den Hals, weil er ein leichtes, schmerhaftes Ziehen verspürte. Seine Wunden waren vollkommen verheilt. Nicht die geringste Narbe war zurückgeblieben. Und doch merkte er noch, daß er an dieser Stelle verletzt worden war. »Was ist los?« rief er. Der Attavenno antwortete nicht. Das war auch gar nicht nötig, denn auch so war zu erkennen, weshalb er so erschrocken war. Nai-Leng löste sich auf. »Was hat das zu bedeuten?« fragte Rhodan.

Er blickte auf den Kartanin, der durchsichtig geworden war. Seine inneren Organe waren schemenhaft zu sehen.

»Kann ich dir leider nicht beantworten«, erklärte die DORIFER-Kapsel. »Ich messe ein psionisches Feld an, das ihn umgibt. Nähere Informationen über den Charakter des Feldes stehen mir nicht zur Verfügung.«

Rhodan beugte sich über Nai-Leng und versuchte, nach ihm zu greifen. Seine Hände glitten jedoch durch ihn hindurch wie durch eine Holographie, und zugleich verschwand der Kartanin vollends.

»Wer ist denn hier eigentlich verrückt geworden?« fragte Beodu. »Allmählich habe ich das Gefühl, daß ich es bin.«

»LEDA - hat er irgend etwas bei sich gehabt, was sich anpeilen läßt?« fragte der Unsterbliche.

»Einen Pikosynk«, eröffnete ihm die Kapsel.

»Und? Ist das alles, was du zu sagen hast?«

»Ich suche Nai-Leng«, erklärte LEDA. »Du sprichst es nicht aus, aber du vermutest, daß er irgendwo in greifbarer Nähe ist. Du meinst, er ist teleportiert, obwohl du weißt, daß er so etwas gar nicht kann.«

»Jedenfalls nicht aus eigener Kraft.«

»Du glaubst, irgend jemand oder irgend etwas hat ihm dabei geholfen?« staunte der Attavenno. »Wer könnte das gewesen sein?«

»Ich weiß nur, daß etwas schwer Erklärbares mit Nai-Leng vorgegangen ist. Er hat sich völlig verändert, seit er Kontakt mit einem der fremdartigen Wesen von Ram gehabt hat. Was dort wirklich geschehen ist, werden wir vielleicht nie erfahren, ich bin jedoch sicher, daß ein Zusammenhang mit den Ereignissen dort und dieser Teleportation besteht, wenn es eine war.«

»Was soll es denn sonst gewesen sein?«

»Wir können nicht ausschließen, daß Nai-Leng sich ganz einfach aufgelöst hat. Er könnte in eine andere Daseinsform übergewechselt sein. Davon hat er einige Male gesprochen.«

»Das ist wahr«, nickte Beodu. Er stützte seinen Kopf in beide Hände.

»Ich empfange eindeutige Signale«, rief LEDA plötzlich. »Sie stammen von einem kleinen Raumschiff, das sich mit hoher Geschwindigkeit von Nansar, dem Planeten der Nakken, entfernt. Distanz zu uns zur Zeit elf Lichtminuten.«

»Das bedeutet, daß er an Bord dieses Schiffes ist«, wunderte sich der Attavenno. »Das hätte ich mir nicht träumen lassen - wenn du verstehst, was ich damit sagen will.«

»Wir folgen dem Raumschiff«, entschied Sofortumschalter Rhodan.

Die DORIFER-Kapsel beschleunigte mit hohen Werten, und schon bald teilte LEDA mit, daß sich die Distanz zwischen beiden Raumschiffen rasch verminderte.

»Willst du mit der Besatzung des anderen Schiffes sprechen?« fragte sie.

»Aber sicher will ich das. Versuche, eine Verbindung herzustellen.«

Einige Minuten verstrichen, dann teilte LEDA mit emotionsloser Stimme mit, daß die anderen nicht auf ihre Kontaktversuche reagierten.

Rhodan zögerte keine Sekunde.

»Wir schließen zu ihnen auf und gehen an Bord«, befahl er.

»Meinst du, das sei ohne weiteres möglich?« zweifelte der Attavenno Beodu.

»Das wird sich zeigen.«

Auch Rhodan hatte seine Bedenken. Er wußte nicht, wer an Bord war, vermutete jedoch, daß er dort auf Nakken und Juatafu treffen würde. Wie sie auf sein Erscheinen reagieren würden, war völlig offen. Es dauerte nicht lange, bis das andere Raumschiff auf den Bildschirmen sichtbar wurde. Die DORIFER-Kapsel dockte an, und gleich darauf teilte LEDA mit, daß ein Zugang möglich war. Rhodan und der Attavenno wechselten durch die Schleuse in das andere Schiff über. Beide hielten ihre Multitras schußbereit in den Händen. Sie hatten den Juatafu-Raumer kaum betreten, als sie auch schon auf den ersten Roboter stießen. Er lag rücklings auf dem Boden und regte sich nicht mehr. Eine äußere Beschädigung war nicht zu erkennen.

Rhodan beugte sich kurz über den Roboter und ging dann weiter. An der ersten Gangbiegung wäre er beinahe über einen Nakken gestolpert, der tot auf dem Boden lag. Er blieb stehen. Wenige Schritte von ihm entfernt waren drei weitere Nakken. Sie hatten eine sehr dunkle, bläulich schimmernde Haut, und ihre Köpfe steckten in Helmen. Einige Meter dahinter befanden sich weitere Nakken. Sie trugen keine Helme, aber das hatte keinen Einfluß auf ihr Schicksal. Sie waren ebenfalls tot. Neben ihnen kauerte Nai-Leng auf dem Boden. Er hielt sich den Kopf mit beiden Händen, und in seinen Augen spiegelte sich der Irrsinn.

»Was ist hier passiert?« fragte Beodu. »Ich begreife das nicht.«

»Das können wir nur vermuten«, erwiderte der Terraner. »Die Nakken müssen irgend etwas an sich gehabt haben, was Nai-Leng an sie gerissen und zu einer Art Teleportation gezwungen hat. Als er hier materialisierte, muß er ein psionisches Echo ausgelöst haben, das sie getötet hat.«

»Es ist nicht das erstemal, daß er Nakken begegnet. Vorher ist nichts passiert.«

»Da war er auch noch nicht auf Ram gewesen.«

Beodu hob hilflos die Hände.

»Ob es wichtig für uns ist, wohin diese Nakken fliegen wollten?« fragte er.

»Das wird sich zeigen. Auf jeden Fall werden wir es überprüfen.«

Rhodan untersuchte die Technik des Raumschiffs und kontrollierte den Computer, bis er die Zieldaten des Fluges ermittelt hatte. Er glaubte, seinen Augen nicht trauen zu dürfen.

»Was hast du?« fragte Beodu. »Du siehst mich so seltsam an.«

»Dieses Raumschiff sollte nach Fundoro fliegen«, erwiderte der Terraner. »Und das kann kein Zufall sein.«

»Wir hätten uns wahrscheinlich nicht um dieses Schiff gekümmert, wenn Nai-Leng nicht verschwunden wäre«, stellte Beodu fest.

Rhodan nickte.

»Genau das meine ich. Gerade das kann kein Zufall gewesen sein. Da muß ein Zusammenhang bestehen, und wir werden klären müssen, welcher Art. Fundoro ist der vierte Planet der Sonne Fanji. Ich habe die Koordinaten bereits an LEDA übermittelt. Wir nehmen Nai-Leng mit und gehen in die Kapsel zurück. Ich habe die Programmierung dieses Schiffes geändert. Es wird Fundoro nie erreichen. Komm!«

»Die Informationen sind richtig«, erklärte LEDA einige Stunden später. »Wir haben das Fanji-System erreicht. Es hat acht Planeten. Der vierte Planet könnte Fundoro sein. Ob er es wirklich ist, läßt sich erst entscheiden, wenn weitere Daten vorliegen.«

»Danke!« Rhodan blickte auf einen der Monitorschirme, auf dem die in dem Raumschiff der Nakken ermittelten Daten erschienen. Sie bestätigten, was Rhodan zum Teil schon wußte. Über das Bekannte hinaus erhielt er nun aber weitere Informationen, die das Gesamtbild abrundeten.

Die Heimatwelt der Nakken war Nansar, der erste Planet der Sonne Charif. Von dort war das Raumschiff gestartet, auf das Nai-Leng auf so geheimnisvolle Weise übergewechselt war. Auf Nansar wurden die Nakken von Geburt an von Juatafu-Robotern betreut. Die Roboter spielten praktisch die Rolle von Kindermädchen. Bis zum fünften Lebensjahr waren die Nakken im doppelten Sinn blind. Ihre psionischen Fähigkeiten waren noch nicht genügend ausgebildet, so daß sie noch keine Wahrnehmungen in fünfdimensionalen Bereichen haben konnten. Erst unter der Bestrahlung des Black-Hole-Mondes Anansar wurden ihre Psi-Sinne angeregt. Und technische Hilfsmittel hatten sie in diesen ersten Jahren ihres Lebens noch nicht, so daß sie ihre Umwelt nicht sehen konnten.

Diese Informationen hatte Rhodan auch schon von dem Nakken Dalphrol bekommen. Er war sich jedoch dessen nie ganz sicher gewesen, ob sie der Wahrheit entsprachen oder ob es hier und da Abweichungen von den Tatsachen gab.

Erst wenn sie das fünfte Lebensjahr erreicht hatten, überreichten die Juatafu ihnen provisorische Prothesen, mit deren Hilfe die Nakken ihre Umwelt nicht nur wahrnehmen, sondern sich ihr auch mitteilen und mit denen sie sich auch fortbewegen konnten. Im Verlauf ihrer weiteren Lebensjahre wurden die Prothesen immer wieder ausgetauscht und ihren größer werdenden Körpern angepaßt. Vom zehnten Lebensjahr an wurden die Nakken zu der Raumstation in der Nähe von Nansar gebracht, um Anansars psionischer Strahlung stärker als auf dem Mutterplaneten ausgesetzt zu sein.

Danach bildeten die Juatafu die Nakken weiter aus und paßten ihnen die endgültigen Exoskelette und Hilfssinnesorgane für die vierte Dimension an. Verfügten die Nakken über ein ausreichendes Talent, wurden sie später - etwa ab dem fünfzehnten Lebensjahr - zum »Loch der Ewigkeit« gebracht. An diesem psionischen Giganten, der geradezu unvorstellbar starken Psi-Quelle, erhielten sie ihren letzten Schliff. Die Datenbank des Nakken-Schiffs hatte nicht verschwiegen, daß viele Nakken es nicht soweit brachten und schon vorher ausschieden. Sie fristeten ein unbeachtetes Leben auf ihrem Heimatplaneten. Dalphrol hatte behauptet, daß sie dort ausgebildet und erst danach sich selbst überlassen würden. Gerade in dieser Hinsicht aber hatte Rhodan seine Zweifel, die sich auf die neuen ihm vorliegenden Informationen stützten.

Eine weitgehende Übereinstimmung gab es auch bei der Schilderung der Prüfung und Ausbildung der Nakken im »Loch der Ewigkeit«. Dort wurden die jungen Kandidaten offenbar einer extremen Belastung ausgesetzt, der nur wenige gewachsen waren. Viele Prüflinge fanden nicht mehr in die Realität zurück, blieben in der Ewigkeit verschollen. Einige wurden angeblich psiphrenisch, verfielen also dem psionischen Irresein. Diese Form des Schwachsinsns äußerte sich darin, daß sie mit ihren technischen Hilfsgeräten nicht richtig umgehen konnten und sie falsch einsetzten. Der Nakken-Computer notierte gar psionische Wahnvorstellungen, ein Begriff, unter dem sich Perry Rhodan nicht allzuviel vorstellen konnte.

»Psionische Wahnvorstellungen«, sagte er und blickte Beodu an, der ihm gegenüber saß. »Was ist das?«  
»Weiß ich nicht. Will ich auch nicht wissen. Hört sich gefährlich an.«

»Das ist es wahrscheinlich auch. Fragt sich nur, für wen.« Rhodan lächelte und wandte sich dann wieder dem Monitor zu. »Wo bleiben die Nakken?«

»Wie bitte?« Der Attavenno blickte ihn verständnislos an.

»Ich möchte wissen, wohin die Nakken kommen, die die Prüfungen nicht bestehen und psiphrenisch werden.«

»Ach so!« Beodu hatte offenbar noch immer nicht begriffen.

»Verstehst du denn nicht? Die Nakken, die über ein unzureichendes Talent verfügen, kehren nach Nansar zurück und fristen dort das Leben von Parias, denen man keine weitere Beachtung schenkt.«

»Als Ausgestoßene einer bis ins Extrem gesteigerten Leistungsgesellschaft.«

»So könnte man es formulieren«, stimmte Rhodan zu. »Wer nicht den Mindestanforderungen entspricht, wird fallengelassen wie eine heiße Kartoffel.«

»Und niemand kümmert sich anschließend noch darum, was aus ihm wird. Mit sozialer Einstellung hat das wenig zu tun.«

»Mir liegt nichts an einer Kritik der nakkischen Gesellschaft«, erklärte Rhodan. »Ich möchte nur wissen, wo die anderen bleiben, die sich als Versager erweisen.«

»Hat Dalphrol nicht gesagt, daß sie nach Nansar gebracht werden?«

»Richtig, aber das stimmt nicht mit den Informationen überein, die im Computer gespeichert waren.«

»Du meinst, sie wandern in einen anderen Topf?«

»Wenn du mit dem Begriff Topf einen anderen Planeten meinst, dann würde ich dir zustimmen.«

»Was sollen sie auf einem anderen Planeten? Wenn wir davon ausgehen, daß die Nakken in einer astreinen Leistungsgesellschaft leben, könnte ich mir vorstellen, daß man die Versager einfach beseitigt.

Wie Müll.«

»Das ist ganz sicher falsch«, erwiderte Rhodan verwundert. Er konnte sich nicht vorstellen, daß Beodu wirklich glaubte, was er gesagt hatte. »Man bringt die anderen nicht um.«

Der Attavenno deutete auf einen der Bildschirme, auf dem der Planet Fundoro sich nun deutlich abzeichnete. Es war eine überwiegend grüne Welt, die wie ein Smaragd vor dem Schwarz des Alls leuchtete.

»Vielleicht Fundoro.«

»Wie kommst du darauf? Ist das nicht ein bißchen weit hergeholt?«

Beodu schüttelte den Kopf.

»Überhaupt nicht. Ich habe von Fundoro geträumt. Erinnerst du dich?«

»Natürlich.«

»Auf Fundoro steht eine vierseitige Pyramide. Mir ist sie wahrhaft riesig erschienen. Darin gibt es eine Kammer. Ich konnte die Kammer nicht genau erkennen, weiß aber immerhin, daß sich darin Hinweise auf den Standort des Nachod as Qoor befinden. Und im »Loch der Ewigkeit« finden die Prüfungen statt, wie wir wissen. Also muß es eine Verbindung zwischen dem Nachod as Qoor und Fundoro geben.«

»Das hört sich logisch an«, erwiderte Rhodan, »ist aber nicht mehr als eine Vermutung.«

Beodu stöhnte auf. Ärgerlich warf er die Arme in die Höhe.

»Ich wußte nicht, daß du mir nicht glaubst«, rief er. »Du zweifelst an meinen Träumen.«

»Das stimmt nicht«, wehrte der Unsterbliche ab. »Ich bin nur noch nicht bereit, deiner Beweisführung zu folgen.«

»Was hast du vor?« fragte die LEDA.

»Wir landen auf Fundoro - ohne den Planeten zu umkreisen. Vom Boden aus werden wir weitere Informationen über den Planeten einholen.«

»Wir befinden uns bereits im Landeanflug«, teilte die DORIFER-Kapsel daraufhin mit.

»Was kannst du uns über Fundoro sagen?« fragte Beodu.

»Fundoro ist eine recht warme Sauerstoffwelt. Etwa so groß wie die Erde. Sie ist jedoch nicht so weit von der Sonne entfernt wie Terra. Eine üppig grünende Dschungelwelt mit tropischem Klima. Also warm mit hoher Luftfeuchtigkeit. Bis jetzt habe ich keine Spuren einer Zivilisation gefunden. Auf einem der größten Kontinente gibt es allerdings eine auffallende Erscheinung, die ich nicht erklären kann.«

»Was ist es?« forschte Rhodan.

»Vom Zentrum des Kontinents aus streben sternförmig Bahnen zu allen Küsten. Sie durchschneiden scharnigerade die grünen, von dichter Vegetation bedeckten Landstriche ebenso wie die gelbroten Wüstengebiete.«

Auf einem der Monitorschirme erschien das Bild, das die LEDA von der Erscheinung ermittelt hatte.

»Sieht fast so aus, als habe man vom Mittelpunkt des Kontinents aus Straßen zu allen Küsten gebaut«, bemerkte der Attavenno. »Oder was könnte das sonst sein?«

»Ich bin überfragt«, entgegnete der Terraner. »Möglicherweise sind es Straßen, aber das will mir nicht so recht in den Kopf. LEDA sagt, daß es keine Spuren einer Zivilisation gibt. Wer sollte also die Straßen gebaut haben? Wer unterhält sie? Der Dschungel würde sie sehr bald wieder überwuchern, wenn da nicht jemand wäre, der sie immer wieder frei macht. Dazu benötigt er aber keine Maschinen, denn die würde LEDA orten.«

»Ich brauche eine Entscheidung über den Landeplatz«, teilte die DORIFER-Kapsel mit. »Oder möchtest du, daß ich selbst einen auswähle?«

»Wir landen an einer dieser Straßen«, bestimmte der Unsterbliche.

»Jedoch nicht im Bereich des Zentrums, sondern in Küstennähe.«

Die LEDA verzögerte, senkte sich aber mit immer noch hoher Geschwindigkeit auf den Planeten hinab.

»Achtung«, rief sie plötzlich. »Ich habe eine hyperenergetische Emission im Zentrum geortet. Außerdem kurz. Sie brach sofort wieder in sich zusammen.«

»Analyse?«

»Tut mir leid. Dazu war der Impuls viel zu kurz und zudem nicht auf uns gerichtet. Ich konnte ihn nicht

analysieren.«

»Gut, daß wir uns nicht das Zentrum als Landegebiet ausgesucht haben«, stellte Beodu fest. »Wer weiß, was uns dort erwartet.«

»Richtig. Erst sehen wir uns weiter draußen um. Danach können wir noch immer zum Zentrum fliegen.« Die DORIFER-Kapsel senkte sich unmittelbar neben einer der geheimnisvollen Bahnen in den Dschungel.

»Keine Ortungsimpulse«, meldete sie, »und noch immer keine Anzeichen einer Zivilisation.«

»Du bist also nicht bereit, die hyperenergetische Emission in den Bereich irgendeiner Zivilisation einzuordnen?« fragte der Unsterbliche.

»Auf keinen Fall«, erwiderte LEDA.

Nai-Leng kam ins Oberdeck herauf. Die Hände waren ihm auf den Rücken gefesselt. Rhodan hatte auf dieser Maßnahme bestanden, weil er verhindern wollte, daß der Kartanin in einer kritischen Phase ihres Raumflugs über sie herfiel.

In den Augen Nai-Lengs funkelte es.

»Ich habe eine neue, essentielle Wahrheit über den Tod herausgefunden«, erklärte er mit schwankender Stimme. »Ich muß unbedingt mit euch darüber sprechen. Ihr sollt diese Wahrheit als erste erfahren, bevor ich sie der Weltöffentlichkeit mitteile. Ich hoffe, ihr seid euch bewußt, welche Ehre euch damit zuteil wird.«

»Das werden wir dir nie vergessen«, beteuerte Beodu. »Dennoch möchten wir dich um Geduld bitten. Wir müssen uns um etwas anderes kümmern.«

Nai-Leng setzte sich auf den Boden, zog die Beine an und stützte sich mit den nach hinten ausgestreckten Armen ab. Seine Blicke klärten sich.

»Ich habe das Gefühl, als hätte ich schlecht geträumt«, sagte er. »Mir ist so einiges durch den Kopf gegangen. Abstruses Zeug, mit dem ich nichts anfangen kann.«

»Dir scheint es besserzugehen«, stellte Rhodan fest.

»Ich fühle mich ganz gut«, bestätigte der Kartanin, der nun einen völlig normalen Eindruck machte. »Habt ihr etwas dagegen, wenn ich nach draußen gehe und frische Luft schnappe? Ich möchte mir noch einmal die verlassene Stadt ansehen. Irgend etwas fasziniert mich daran. Ich möchte herausfinden, was es ist.«

»Wir sind nicht mehr auf Ram«, erklärte Beodu. »Wann geht das endlich in deinen Schädel hinein?«

Nai-Leng blickte ihn überrascht an.

»Habe ich unseren Start verschlafen?« Verwundert schüttelte er den Kopf. »Warum haben wir Ram verlassen?«

Er wußte offenbar nichts mehr von dem, was sich im Zusammenhang mit ihm ereignet und was er im Zustand geistiger Umnachtung erlebt hatte.

»Und warum habt ihr mir die Arme gefesselt?« fügte er hinzu. »Soll das ein Witz sein?«

\*

LEDA hatte ein Gebiet gewählt, das an einen breiten Wüstenstreifen grenzte. So stand die DORIFER-Kapsel gut getarnt im Gestrüpp des Dschungels, während Perry Rhodan, Beodu und der anscheinend gesundete Kartanin nur wenige Schritte bis zur Wüste zurückzulegen hatten. Der Terraner brannte sich mit seinem Energiestrahler eine Gasse durch das dicht wuchernde Grün, so daß sie den Waldrand mühelos erreichten.

Der Attavenno ließ Nai-Leng nicht aus den Augen. Er mißtraute der Diagnose LEDAS, nach der sich der Zustand des Kartanin weitgehend normalisiert haben sollte. Er glaubte vielmehr, daß Nai-Leng ganz plötzlich wieder in eine Phase absoluter Unberechenbarkeit geraten konnte, in der es ratsam war, ihm aus dem Weg zu gehen.

Nur wenige Meter vom Dschungel entfernt führte die Straße vorbei, die vom Zentrum des Kontinents bis zur Küste reichte. Sie war über einen Kilometer breit. Auf ihr wimmelte es von handtellergroßen Käfern, die bunt schillernde Rückenpanzer hatten. Emsig bewegten sie sich auf ihren acht Beinen hin und her und entfernten jeden Grashalm und jedes Samenkorn, das vom Wind herübergetragen worden war.

Aber diese Insekten waren es nicht allein, die die Aufmerksamkeit Rhodans, Beodus und des Kartanin erregten, es waren vielmehr die kleinen, fünfzehnstufigen Pyramiden, die zu Tausenden auf diesem Streifen errichtet worden waren. An vielen von ihnen arbeiteten die Käfer noch. Ganze Kolonnen von ihnen schleppten aus dem Dschungel zu Walzen zusammengerolltes Material heran. An den noch unfertigen Pyramiden zerschnitten andere Käfer die Walzen zu gleichmäßigen Quadern, die sich mühelos übereinanderschichten ließen, bis daraus eine Pyramide entstand. Wiederum andere Käfer waren damit beschäftigt, mit ihren Körpersäften die Quadern miteinander zu verkleben und noch verbliebene Unebenheiten zu glätten.

Die meisten Pyramiden waren nicht höher als drei Meter. Auf allen krochen die Käfer herum, entweder um sie zu vollenden oder um sie zu säubern und zu erhalten.

»So weit das Auge reicht - überall Pyramiden«, sagte Nai-Leng verwundert.

»Was wir für Straßen gehalten haben, sind Bahnen voller Pyramiden«, fügte der Attavenno hinzu. »Über Tausende von Kilometern gibt es nichts als diese Pyramiden. Sie bestehen aus organischen Materialien, falls ich das richtig sehe. Demnach könnten sie Nahrungsdepots sein.«

»Die Pyramiden aus deinem Traum?« fragte Rhodan.

Wenige Meter neben ihnen kamen nach und nach Hunderte von Käfern aus dem Dschungel. Sie bewegten sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit, obwohl sie Ballen vor sich her rollten, die zum Teil um ein Vielfaches größer waren als sie selbst. Einige waren so eifrig dabei, daß sie von der rollenden Kugel mitgezogen - und da sie sich an ihr festklammerten - herumgeworfen wurden. Sie fingen sich jedoch rasch wieder ab und beförderten die Kugel weiter auf die Pyramidenbahn hinaus.

»Die doch nicht!« empörte sich der Attavenno Beodu. »Ich habe nicht eine einzige von diesen primitiven Pyramiden in meinem Traum gesehen. Da du meinen Traum angeblich im Nebel verfolgen konntest, solltest du das eigentlich wissen.«

»Ja, du hast recht. Deine Traumpyramide war größer.«

»Nicht so primitiv wie diese. Es war ein silbriges, exakt geometrisches Monument.« Beodu breitete die Arme aus und streckte sie gen Himmel, um zu unterstreichen, wie groß die Pyramide aus seinem Traum gewesen war. Tatsächlich hatte auch Rhodan die Pyramide als mächtig empfunden. Er war sich jedoch klar darüber, daß ein solches Bauwerk aus den Augen des kleinen Beodu ganz andere Dimensionen hatte als aus seinen. Er war daher noch nicht davon überzeugt, daß die Traumpyramide wirklich so gewaltig war, wie der Attavenno glaubte.

Erneut kamen Hunderte Käfer aus dem Dschungel hervor. Sie beförderten jedoch keine Kugeln auf die Bahn hinaus, sondern die Opfer ihrer Jagd im Wald. Einige von ihnen schleppten einen etwa einen Meter langen Wurm, andere ein vierbeiniges Tier von der Größe eines Hundes, einen Vogel oder eine Schlange zu den noch unfertigen Pyramiden hinüber. Mit erstaunlicher Kraftentfaltung schoben und zerrten die Insekten ihre Opfer zum Gipfel der Bauwerke und stopften sie in eine Öffnung. Die erbeuteten Tiere wehrten sich nicht, obwohl noch Leben in ihnen war. Die Käfer hatten sie offenbar mit einem Gift paralysiert, so daß sie ihnen nicht mehr entfliehen konnten. Waren die Beutetiere in der Pyramide, verschlossen und vollendeten die Käfer sie.

»Besonders intelligent scheinen sie nicht zu sein«, bemerkte Beodu. »Sie stellen viele Pyramiden fertig, ohne etwas darin einzuschließen. Einfach so. Was sagst du dazu, Nai-Leng?«

Der Kartanin antwortete nicht. Er war verschwunden.

#### 4.

Kaum hatten Rhodan und der Attavenno entdeckt, daß der Kartanin verschwunden war, als LEDA sich auch schon meldete.

»Nai-Leng hat sich von euch entfernt«, teilte sie mit. »Er muß in ein Erdloch geraten sein. Er ist plötzlich in die Tiefe gestürzt und kann jetzt nicht mehr von mir erfaßt werden.«

»Schnell«, rief Rhodan. »Führe uns zu der Stelle, an der Nai-Leng eingebrochen ist.«

Gleichzeitig rief er über Funk nach dem Kartanin, erhielt jedoch keine Antwort. Zusammen mit Beodu kämpfte er sich durch den Urwald.

»Unfaßbar, daß Nai-Leng sich von uns entfernen konnte, ohne dabei ein Geräusch zu verursachen«, sagte der Attavenno. »Und noch erstaunlicher, daß er keine Spuren hinterlassen hat. Wie ist er durch dieses Unterholz gekommen? Wir schaffen es nur, indem wir uns den Weg freibrennen. Er hat noch nicht einmal einen Zweig umgeknickt.«

Auch Rhodan stand vor einem Rätsel. Er fragte sich vor allem, warum der Kartanin sich von ihnen entfernt hatte. Hatte er einen Rückfall erlitten und war wieder schwachsinnig geworden? Oder hatte er etwas entdeckt, was er ihnen noch nicht mitteilen wollte? Es war auch nicht auszuschließen, daß er lautlos von einem Tier überfallen und verschleppt worden war. LEDA mußte einen solchen Angriff auf ihn nicht zwangsläufig beobachtet haben. In diesem Dschungel wimmelte es von Leben. Selbst eine so hochentwickelte Syntronik konnte mit einer solchen Fülle von Ortungsechos nicht so ohne weiteres fertig werden und alles und jedes gegeneinander abgrenzen.

Die LEDA gab immer wieder Hinweise, wohin sie sich wenden und wie weit sie gehen sollten, bis sie schließlich vor einer kleinen mit Moos bedeckten Lichtung standen. Nichts deutete darauf hin, daß hier irgend etwas oder irgend jemand eingebrochen war.

»Warte hier auf mich«, sagte Rhodan und schloß seine Netzkombination. »Wer weiß, was da auf uns lauert.«

### Bild 1

»Ich bin nicht scharf darauf, mich irgendwelchen Ungeheuern in den Rachen zu werfen«, erwiderte Beodu. »Ich bleibe hier.«

Der Terraner trat auf die Lichtung hinaus und sackte augenblicklich weg. Mit den Füßen voran stürzte er in die Tiefe.

Er hatte erwartet, ins Dunkle zu fallen, doch überraschenderweise blieb es hell. Er prallte mit den Füßen auf und fand sich in einem mannshohen Gang mit unregelmäßig geformten Wänden wieder, die mit Millionen von winzigen Insekten bedeckt waren. Von ihnen ging das Licht aus. Jedes der Tiere hatte einen winzigen Leuchtpunkt auf dem Rücken, und in ihrer Gesamtzahl schufen die Insekten eine so große Helligkeit, daß Rhodan seine Umgebung genau erkennen konnte.

Auf dem Boden zeichneten sich die Spuren des Katanin deutlich ab. Er war unschlüssig einige Schritte hin und her gegangen, bevor er sich dazu entschlossen hatte, dem Gang in einer Richtung zu folgen. Die Spuren verrieten darüber hinaus, daß Nai-Leng von Schwindelgefühlen geplagt worden war. Er hatte sichtlich Mühe gehabt, sich auf den Beinen zu halten. Hin und wieder hatte er sich mit den Händen an der Wand abgestützt und dabei Hunderte von Insekten zerquetscht. An diesen Stellen waren dunkle Flecke zurückgeblieben, ebenso wie auf dem Boden, wo die Tiere unter seinen Füßen zerdrückt worden waren.

»Nai-Leng«, rief Rhodan. »Wo bist du?«

Seine Stimme hallte im Gang wider. Er erhielt keine Antwort. Der Vermißte war offenbar schon so weit entfernt, daß er Rhodan nicht hörte, oder er befand sich in einem Zustand, in dem er zu keiner Erwiderung fähig war. Der Terraner setzte sich in Bewegung. Er eilte durch den Gang, der nun schräg in die Tiefe führte. Nai-Lengs Spuren verrieten, daß er immer wieder ausgerutscht, jedoch nicht hingefallen war.

»Nai-Leng!«

Rhodan glaubte, ein gequältes Stöhnen zu vernehmen. Er blieb stehen und horchte. Er hatte sich nicht getäuscht. Der Katanin konnte nicht mehr weit entfernt von ihm sein. Er rief erneut, und die Antwort war deutlich. Nai-Leng schrie wie unter großen Schmerzen.

Rhodan jagte weiter, bis er den Freund sehen konnte.

Nai-Leng steckte bis zum Hals in einer nahezu vier Meter hohen, halbfertigen Pyramide, die in einer Höhle errichtet worden war. Tausende von schillernden Käfern krabbelten auf der fünfzehnstufigen Pyramide herum und verrichteten die unterschiedlichsten Arbeiten. Einige schlepten Baumaterial heran, andere schliffen die Kanten glatt oder schleiften Würmer und paralysierte Insekten über die Stufen zu dem Katanin hoch, um sie direkt neben ihm einzugraben.

Rhodan stürmte die Pyramide hoch. Mit Händen und Füßen schleuderte er die Käfer zur Seite und stieß das noch weiche Material weg, das Nai-Leng umgab.

Der Katanin bog den Kopf nach hinten und lachte schrill. Seine Augen funkelten in einem irren Licht. Er schien nicht zu begreifen, was mit ihm geschah. Als seine Arme freilagen, hoffte Rhodan, daß er ihm helfen würde, doch er bewegte sich nicht. Er war von den Schultern an abwärts gelähmt, so daß der Terraner ihn bis zu den Füßen ausgraben mußte, um ihn aus den Resten der Pyramide herausziehen zu können.

Die Käfer beachteten ihn nicht. Sie stürzten sich emsig auf die herabgefallenen Trümmer und versuchten, sie wieder aufzuschichten. Andere bargen die paralysierten Würmer und Insekten, die - über Nai-Leng hinaus - als Nahrungsreserve gedacht waren.

Mit dem Katanin auf den Armen blieb der Unsterbliche stehen. Erst jetzt entdeckte er die künstlichen Exoskelette von drei Nakken. Sie lagen auf der rückwärtigen Seite der Pyramide auf dem Boden des Ganges. Deutlich erkannte er die Antigravs, die über den verdickten Kriechsohlen der Nacktschnecken angebracht wurden, und die Sprech-Sicht-Masken, die ihnen eine Orientierung in der vierten Dimension und eine Kommunikation mit anderen Wesen in deren Lautsprache ermöglichte. Die ungeordnete Lage dieser Teile machte deutlich, daß die Nakken Opfer der Insekten geworden waren, wobei nun nicht mehr geklärt werden konnte, ob sie vorher bereits tot gewesen waren oder ob sie von den Insekten überfallen und getötet worden waren.

Rhodan bemerkte einige Käfer, die an ihm hochkrochen und an dem Katanin zerrten. Er schüttelte sie mit heftigen Bewegungen ab und verließ die Pyramide. Er war überrascht und erschüttert, denn er hatte nicht damit gerechnet, auf diesem Planeten Nakken vorzufinden, obwohl Beodu eine entsprechende

Vermutung geäußert hatte.

Nai-Leng krümmte sich wie unter großen Schmerzen zusammen. Seine Augen weiteten sich, und Schaum quoll ihm über die Lippen. Rhodan zögerte nicht länger. Er trug den Freund von der Pyramide weg. Dabei machte er sich Vorwürfe, weil er ihn nicht in der DORIFER-Kapsel zurückgelassen und der Pflege LEDAS übergeben hatte. Doch dann drängte er diese Gedanken zurück. Niemand konnte wissen, ob sich der Zustand Nai-Lengs unter anderen Umständen verbessert oder verschlechtert hätte.

Er blickte auf das Gesicht des alternden Kartenin. Er war nun ruhig und entspannt. Nach wie vor aber leuchtete der Halbkreis auf seiner Stirn in blutigem Rot.

»LEDA wird prüfen, was es damit auf sich hat«, sagte der Unsterbliche leise. »Und wenn sie herausfindet, daß sich das Gift darin verbirgt, wird sie es entfernen.«

Sie erreichten die Stelle, an der sie beide eingebrochen waren. Rhodan schob Nai-Leng nach oben, und als Beodu ihn in Empfang genommen hatte, folgte er ihm.

»Er hat das Bewußtsein verloren«, sagte er. »Zurück zur Kapsel. Wir bleiben nicht länger hier, sondern folgen der Skarabäus-Straße zum Zentrum hin.«

»Du hast mir mal von den Skarabäus-Käfern der Erde erzählt«, erwiderte der Attavenno. »Der Name paßt.«

»Wir werden klären, warum alle Straßen zu diesem Zentrum führen«, fuhr Rhodan fort, während er Nai-Leng durch den Dschungel trug.

»Das gefällt mir«, stimmte Beodu zu. »Ich möchte auch wissen, wozu die silbernen schimmernde Riesenpyramide da ist.«

»Du bist sicher, daß wir sie im Zentrum finden?«

»Natürlich! Wo denn sonst?«

Er berichtete dem Attavenno von den Exoskeletten der Nakken.

»Das beweist noch gar nichts«, sagte Beodu gelassen. »Es beweist vor allem nicht, daß die Nacktschnecken sich auf diesem Planeten niedergelassen haben. Es kann auch die Besatzung eines Raumschiffs gewesen sein, die den Käfern zum Opfer gefallen ist. Vielleicht ist ihr Raumschiff hier irgendwo im Dschungel gestrandet.«

An einen derartigen Zufall wollte Rhodan nicht glauben. Er wollte sich jedoch auch nicht an Spekulationen beteiligen. Daher ging er nicht auf die Worte des Attavenno ein. Er trug Nai-Leng in die Kapsel und befahl LEDA, sich um ihn zu kümmern.

»Sieh dir vor allem die Zeichnung auf seiner Stirn an. Nimm eine Probe von der Farbe und analysiere sie. Wir müssen wissen, ob darin ein Gift verborgen ist, unter dem er möglicherweise zu leiden hat.«

»Wird erledigt«, erwiderte die DORIFER-Kapsel, während sie die Schleuse schloß und sich aus dem Dschungel löste.

Beodu blickte auf die Monitorschirme.

»Wir werden die silberne Pyramide sehen«, sagte er. »Aber ob wir dort willkommen sind, das ist eine andere Frage.«

»Wir mußten damit rechnen«, sagte Crashkhat. »Die Versorgungsbauten der Fun-Quizar sind gar zu auffällig.«

»Jetzt ist es passiert«, stimmte Dramtar zu. »Sie sind gelandet und wieder gestartet, aber nicht um uns zu verlassen, sondern weil sie neugierig geworden sind.«

»Kein Grund zur Panik«, erklärte Crashkhat nachdrücklich. Er war der Ranghöchste in der Gruppe der Sieben, die in der Kammer zusammengekommen waren. Er wurde von allen vorbehaltlos respektiert, aber auch gefürchtet. Vor ihm war niemand sicher, der ihm unter einem bestimmten Punkt hinaus noch Widerstand leistete. Einem solchen Widersacher gegenüber konnte Crashkhat jede Rücksicht vergessen.

»Richtig. Panik wäre fehl am Platz«, betonte Dramtar. »Dennoch müssen wir etwas tun. Wir sollten zumindest vorbereitet sein.«

»Deshalb habe ich euch zusammengerufen«, versetzte Crashkhat. Er richtete sich gewichtig auf. »Unser Geheimnis muß gewahrt werden. Wir dürfen nicht zulassen, daß Fremde Informationen erhalten, die nicht für sie gedacht sind. Damit könnten wir unsere eigene Existenz gefährden.«

»Was schlägst du vor?« fragte Dramtar, da alle anderen schwiegen. Ihnen hatte Crashkhat nach und nach den Schneid abgekauft.

»Wir warten ab, wie weit sie gehen«, erklärte der Anführer der Sieben. »Wenn sie allzu neugierig werden, schlagen wir zu - so schnell und so hart, daß ihnen keine Chance bleibt.«

»Du willst sie töten?« fragte Dramtar.

»Wir werden sie töten, weil wir keine andere Wahl haben. Wenn sie das Geheimnis dieses Planeten enthüllen, werden sie sterben. Ebenso wie ihre Vorgänger, die vor einigen Jahren hier erschienen und ihre Nase allzu tief in unsere Angelegenheit steckten.«

Wiederum wagte keiner der anderen, sich dazu zu äußern. Widerspruch war von ihnen schon gar nicht zu erwarten.

»Sollten wir uns nicht doch dazu entschließen, die Versorgungsbauten der Fun-Quizar zu beseitigen? Sie sind verräterisch und müssen jeden anlocken, der diesen Planeten anfliegt.«

»Das ist zu überlegen«, erwiederte Crashkhat. »Doch das ist ein Problem, das nicht so leicht zu lösen ist. Die wilden Fun-Quizar sind es, die uns Sorge machen. Aber aus ihren Reihen rekrutieren sich diejenigen, die wir brauchen. Ohne sie können wir nicht arbeiten. Und wir alle wissen, daß die Nützlichen rebellieren werden, wenn wir gegen die Wilden vorgehen.«

»Wir müssen unsere Aktion eben tarnen«, schlug Dramthar vor. »Wir könnten zum Beispiel eine Katastrophe über einen Teil der Wilden hereinbrechen lassen, so daß einige Millionen von ihnen zugrunde gehen, und wir könnten dafür sorgen, daß die Fremden als Alleinverantwortliche dafür dastehen. Dann würden wir zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Wir würden erreichen, daß die Versorgungsbauten der Fun-Quizar für einige Jahre von der Oberfläche verschwinden und daß diese neugierigen Schnüffler den Weg ins Jenseits antreten. Die Fun-Quizar würden kurzen Prozeß mit ihnen machen.«

»Eine gute Idee«, lobte Crashkhat widerwillig. Er konnte nicht leugnen, daß der Plan Dramthars einige Erfolg versprach, aber ihm mißfiel, daß er nicht selbst auf diesen Gedanken gekommen war. Er stand Dramthar ohnehin mit einem Argwohn gegenüber, denn er vermutete, daß dieser ihn allzugern als Anführer abgelöst hätte. »Ich werde darüber nachdenken, wie wir vorgehen werden.«

Perry Rhodan beobachtete Nai-Leng mit wachsender Sorge. Die LEDA hatte die Farbe des Stirnzeichens analysiert, war jedoch auf keine giftige Substanz gekommen. Auch eingehende Blutuntersuchungen hatten zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Der medorobotische Sektor der DORIFER-Kapsel hatte weder herausgefunden, warum Nai-Leng geistig verwirrt war, noch wie man ihm helfen konnte.

Während Beodu die Bildschirme nicht aus den Augen ließ, kauerte Nai-Leng kichernd auf dem Boden und ließ den Oberkörper ununterbrochen vor- und zurückpendeln. Die DORIFER-Kapsel näherte sich dem Zentrum der sternförmig angelegten Skarabäen-Straßen. Der Attavenno rutschte ungeduldig auf seinem Sitz hin und her. Ihm ging es nicht schnell genug.

Plötzlich schoß er wie von der Tarantel gestochen hoch.

»Da ist sie«, schrie er. »Ich habe es dir gesagt, aber du zweifelst ja immer an meinen Träumen.«

Perry Rhodan lächelte.

»Rede nicht so einen Unsinn«, bat er, ohne die Begeisterung des Attavenno dämpfen zu wollen. »Du weißt sehr gut, daß du mich längst überzeugt hast.«

»Dann glaubst du ebenso fest an meine Träume wie ich selbst?« drängte Beodu. Er blickte den Terraner mit großen Augen an.

»Das habe ich dir mehr als einmal bestätigt.«

Der Attavenno seufzte tief.

»Es hat wirklich lange gedauert mit dir«, sagte er, »aber nun bist du wohl endlich soweit.«

Er zeigte mit ausgestreckten Armen auf die Bildschirme.

»Das ist die Pyramide«, erklärte er. »Sie schimmert silbern, und sie ist riesengroß. Sie hat fünfzehn Stufen. Genau wie in meinem Traum.«

Die Luft flimmerte vor Hitze, doch die Pyramide war jetzt deutlich zu erkennen. Sie ragte zwar nicht bis in den Himmel, war aber mit fünfhundert Metern Höhe und derselben Seitenlänge an der Basis dennoch beachtlich. Sie erhob sich von einem mehrere Kilometer durchmessenden Platz, zu dem alle Skarabäen-Straßen hinführten, und sie wurde umgeben von Tausenden kleinerer Pyramiden, die jeweils nur wenige Meter hoch waren und aus dem von den Käfern herangeschleppten und aufgetürmten Material bestanden.

LEDA landete ungefähr zweihundert Meter von der silbernen Pyramide entfernt. Sie vertrieb Tausende von schillernden Käfern, als sie sich herabsenkte. Aber auf sie achteten Rhodan und Beodu nicht. Sie richteten ihre Blicke auf etwa vierzig Nakken, die zusammen mit einem Juatafu-Roboter an der Basis des metallenen Bauwerks entlangzogen.

»Nakken«, sagte Beodu überrascht.

»Also bist du nicht nur zufällig auf ihre Spuren gestoßen.«

»Zufällig schon«, lachte Rhodan und korrigierte: »Aber es war kein Zufall, daß da Exoskelette der Nakken

herumlagen, denn es gibt anscheinend eine ganze Menge von den Nacktschnecken auf diesem Planeten.«

»Denen scheint aber nicht aufzufallen, daß wir auch da sind«, stellte der Attavenno fest.

Rhodan mußte ihm recht geben. Die Landung der DORIFER-Kapsel hätte bei den Nakken eigentlich für einige Aufregung sorgen müssen. Doch kein einziges der Schneckenwesen reagierte auf die Ankunft der Kapsel.

Die LEDA öffnete die Schleuse, und Rhodan trat ins Freie. Verblüfft blickte er zu den Nakken hinüber, die sich im Gänsemarsch an der Basis der Pyramide entlangbewegten. Es sah aus, als würden sie von dem Juatafu-Roboter angetrieben, doch der hatte einige Mühe, sich gezielt zu bewegen. Er taumelte hin und her, als sei er nicht in der Lage, das Gleichgewicht zu halten. Aber auch die Nakken beherrschten ihre Ausrüstung nicht. Für sie war es normalerweise überhaupt kein Problem, sich von ihren Antigravs tragen zu lassen, doch hier schien wenigstens die Hälfte der Nakken vergessen zu haben, wie so ein Gerät zu steuern war. Und sie schienen ebenfalls nicht in der Lage zu sein, das Gleichgewicht zu halten. Immer wieder stürzten einige zu Boden. Und nicht nur das. Bei den meisten Schneckenwesen saßen die Sprech-Sicht-Masken schief.

Nai-Leng kicherte albern.

»Alle betrunken«, lallte er.

»Das glaube ich nicht«, widersprach Rhodan. »Ich habe eher den Eindruck, daß sie mit ihrem Exoskelett nicht umgehen können.«

Beodu blickte ihn verwundert an.

»Welcher Nakk könnte das nicht?« fragte er. »Das können doch alle. Von ihrer Kindheit an.« »Nicht wenn sie psiphrenisch sind«, widersprach der Terraner.

»Psiphrenisch? Du meinst, sie sind geistesgestört?« Beodu lief einige Schritte auf die Nakken zu, blieb dann jedoch stehen und spähte angestrengt zu ihnen hinüber, um sich keine Bewegung entgehen zu lassen.

»Für mich ist das ganz sicher«, erwiderte Rhodan, während er zu dem Attavenno aufschloß.

»Dann ist mir auch klar, warum sie uns nicht beachten.«

»Komm. Wir gehen zu ihnen und versuchen, mit ihnen zu reden«, schlug der Unsterbliche vor. Während er auf die Nakken zog, blickte er zum Gipfel der Pyramide hoch. Ihn verblüffte nun schon gar nicht mehr, daß wiederum ein Traum Beodus Wirklichkeit geworden war. Im Gegenteil. Er sah sich in seiner Ansicht bestätigt, daß ihm irgend jemand mit Hilfe von Beodus Träumen gezielt Informationen zukommen ließ, um ihn auf einen bestimmten Weg zu bringen, und er fragte sich, ob er am Ende dieses Wegs ESTARTU finden würde.

Was mochte sich in diesem riesigen Bauwerk verbergen? Gab es eine tiefere Bedeutung dafür, daß die Erbauer die Form einer Pyramide gewählt hatten? Aus der Nähe konnte Rhodan erkennen, daß sich auf der Pyramide zahlreiche Käfer bewegten. Die Rieseninsekten waren damit beschäftigt, das Metall von allem zu säubern, was der Wind herangetragen hatte.

»He, halla!« rief der Attavenno. »Was ist los mit euch? Seht ihr nicht, daß ihr Gäste habt?«

Die Nakken blieben stehen und wandten sich Rhodan und ihm zu. Der Juatafu ließ sich auf den Boden sinken.

Einer der Nakken glitt in leichten Kurven auf sie zu. Er schien noch am wenigsten Mühe mit dem technischen Gerät zu haben, das er zu steuern hatte.

»Ein Attavenno und ein Zweibeiner, wie ich ihn noch nie zuvor gesehen habe«, bemerkte der Nakk. Seine zwölf Armchen waren in ständiger Bewegung, und auch die beiden Psi-Fühler an seinem Kopf standen nicht still. Für Rhodan und Beodu war sofort erkennbar, daß der Nakk sie nicht unter Kontrolle hatte. »Ihr seid uns willkommen.«

»Danke«, erwiderte der Terraner. »Wir sind überrascht, auf Fundoro Nakken vorzufinden.«

»Die Überraschung ist das Vorrecht des Gefaßten«, erklärte das Schneckenwesen.

Beodu faßte sich an den Kopf, während Rhodan keine Miene verzog ob des Unsinns, den der Nakk von sich gegeben hatte.

»Ich bin Thralakra«, stellte ihr Gegenüber sich vor. »Kommt mit uns und seid unsere Gäste. Fundoro steht euch offen.«

»Achte auf Nai-Leng«, bat Rhodan über den Pikosyn seiner Netzkombination. »Er darf die Kapsel vorerst nicht verlassen.«

»Ich sorge dafür, daß er an Bord bleibt«, erwiderte LEDA so leise, daß die Nakken nicht mithören konnten.

Rhodan blickte zur DORIFER-Kapsel zurück. Er sah, wie sich die Schleuse schloß. Nunmehr wußte er Nai-Leng in Sicherheit, und er hatte keine Bedenken, den Nakken zu folgen. Er wollte auf jeden Fall herausfinden, was sich im Innern der Pyramide verbarg und woher die Schneckenwesen kamen. Als Rhodan sich umdrehte und der Pyramide zuwandte, schien hinter ihm eine Bombe eingeschlagen zu sein. Es krachte und dröhnte so laut, daß er meinte, die Trommelfelle müßten ihm platzen. Gleichzeitig erbebte der Boden unter ihm, und ein ohrenbetäubendes Kreischen und Brüllen ertönte. Beodu stürzte vor Schreck zu Boden. Die Nakken erstarrten. Hilflos streckten sie ihre Ärmchen aus, während der Juatafu-Roboter umkippte und liegenblieb. Ein wuchtiger Schlag traf Rhodan und schleuderte ihn zur Seite. Er konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten und rollte sich über die Schulter ab. Gleichzeitig erreichte ihn der Alarmruf LEDAS.

Dann erst sah der Unsterbliche den Angreifer. Es war eine riesige, gepanzerte Raupe, die explosionsartig aus dem Boden hervorgeschossen war und sich nun gierig auf die Nakken stürzte. Mit ihren messerscharfen Zangen packte sie mehrere der hilflosen Schneckenwesen und zerriß sie. Bevor der Terraner eingreifen konnte, hatte sie wenigstens zehn Nakken getötet und einige von ihnen bereits in ihrem vielfach gezackten Maul verschwinden lassen. Jetzt wandte sie sich Beodu zu, dessen Kleidung sich an einem ihrer gepanzerten und mit zahllosen Stacheln überzogenen Beine verfangen hatte und der vergeblich versuchte, sich zu befreien.

Rhodan feuerte. Ein scharf gebündelter Energiestrahl durchbohrte den Panzer des Raubtiers. Der Schuß tötete es nicht, fügte ihm jedoch offensichtlich große Schmerzen zu. Die Raupe bäumte sich hoch auf und brüllte gepeinigt. Jetzt endlich konnte sich Beodu von ihr lösen. Er stürzte aus einer Höhe von etwa drei Metern auf den Boden, rappelte sich auf und flüchtete mit Riesensätzen in Richtung Pyramide.

Die Raupe wandte sich Rhodan zu. Sie richtete sich drohend auf. Ihre Greifarme peitschten zischend durch die Luft. In ihren Facettenaugen fächerte sich das Sonnenlicht in allen Farben des Regenbogens auf.

Der Terraner schoß noch einmal. Er traf das Tier dicht unterhalb des Kopfes, und er beobachtete, wie der Panzer aufgerissen wurde. Das genügte. Laut brüllend warf sich die Raupe herum und flüchtete in den Trichter, den sie bei ihrem Angriff auf geworfen hatte. Als Rhodan schon glaubte, daß sie vollends darin verschwinden werde, blieb sie zuckend stecken. Ihr mächtiger Hinterleib warf sich unkontrolliert hin und her. Aus einem armlangen Stachel spritzte eine grünliche Flüssigkeit hervor, die Bewegungen des Tieres wurden langsamer und versiegten schließlich.

Aus dem Urwald schob sich eine breite Front von Tausenden von Riesenkäfern heran, und es dauerte nicht lange, bis der Kadaver der Raupe unter den schillernden Leibern der Insekten verschwand.

## 5.

Der Nakk, der sich ihnen als Thralakra vorgestellt hatte, führte sie zu der von der Sonne abgewandten Seite der Pyramide, und jetzt sahen Rhodan und Beodu, daß das Bauwerk keineswegs an allen vier Flanken gleich aussah. Eine tiefeingeschnittene Rinne zog sich von der Basis hoch bis zum Gipfel der Pyramide, und gleich daneben befand sich ein etwa vierzig Meter hohes Tor, das von einem glatten Schott fugenlos abgeschlossen wurde. Perry und der Attavenno erwarteten, daß sie durch diesen Eingang ins Innere der Pyramide geführt wurden, aber sie irrten sich. Thralakra bedeutete ihnen, die zum Gipfel führende Rinne zu betreten. Als sie es taten, wurden sie von einem Antigravitationsfeld erfaßt und bis zur Spitze des Bauwerks hochgetragen. Hier öffnete sich eine Schleuse und gab den Weg ins Innere der Pyramide frei.

Sie traten ein, mußten dann aber warten, bis die Nakken und der vierbeinige Roboter ebenfalls dort waren.

»Du hast uns das Leben gerettet«, sagte Thralakra, während er zu einem weiteren Schott vorrückte. »Das werden wir dir nie vergessen.«

»Warum geht ihr nach draußen, ohne euch zu bewaffnen?« fragte Rhodan. »Oder sind derartige Überfälle zuvor noch nicht vorgekommen?«

»Ich kann mir selbst nicht erklären, daß wir überrascht wurden«, antwortete der Nakk. »Ich erinnere mich daran, schon oft von diesem Angriff der Raupen gehört zu haben, aber ich selbst habe nicht daran gedacht, als wir nach draußen gingen.«

»Und was wolltet ihr da draußen?« fragte Beodu.

»Was schon?« wunderte sich Thralakra. »Wir wollten ein wenig an die frische Luft gehen und uns bewegen. Früher waren wir nur draußen.«

»Früher?«

»Als es die Pyramide noch nicht gab.«

Der Attavenno griff sich an seinen geflügelten Kopf.

»Das versteh ich nicht«, erwiderte er. »Haben denn schon Nakken auf Fundoro gelebt, bevor die Pyramide da war? Und wer hat die Pyramide gebaut? Waren es nicht die Nakken?«

Thralakra war sichtlich verwirrt. Er fuchtelte mit seinen Ärmchen in der Luft herum und schwankte gleichzeitig hin und her, als könne er sich nicht mehr aufrecht halten.

»Das waren ein paar Fragen zuviel«, stellte Rhodan nüchtern fest. »Du solltest unseren Freund nicht überstrapazieren.«

Er blickte sich flüchtig um. Sie befanden sich in einem quadratischen Raum mit metallenen, glatten Wänden, offenbar einer Art Schleuse. Einrichtungsgegenstände irgendwelcher Art waren nicht vorhanden. »Allerdings würde auch mich interessieren, wer die Pyramide erbaut hat.«

»Das weiß ich nicht«, antwortete Thralakra.

»Weißt du denn, wie alt die Pyramide ist?« faßte Rhodan nach. »Seit wann steht sie auf Fundoro?«

»Das entzieht sich meiner Kenntnis.«

»Aber du weißt, daß schon Nakken auf diesem Planeten gelebt haben, bevor die Pyramide da war?«

## Bild 2

»Man hat es mir so berichtet«, entgegnete der Nakk ausweichend und unsicher.

»Welche Aufgabe hat die Pyramide?« warf Beodu ein.

Thralakra versuchte zu antworten, er war jedoch so verwirrt, daß er keinen zusammenhängenden Satz herausbrachte. Der Juatafu-Roboter wollte sich einmischen und am Gespräch beteiligen, brachte jedoch seine vier Beine durcheinander, stolperte und stürzte. Die Nakken scharften sich um ihn, um ihm aufzuhelfen, störten sich dabei jedoch gegenseitig. Minutenlang klammerten sie sich aneinander, stützten sich gegenseitig oder warfen einander um, bis sie es schließlich schafften, sich wieder aufzurichten und auf ihren Antigravfeldern zu stabilisieren.

Perry Rhodan war nun ganz sicher, daß er es mit psiphrenischen Nakken zu tun hatte, also mit jenen, die die Prüfungen am »Loch der Ewigkeit« nicht bestanden hatten. Damit aber erhoben sich einige weitere Fragen.

Wie kamen diese Nakken vom Nachod as Qoor hierher? Wer hatte sie von dort hierher gebracht? Es mußte jemand für ihren Transport gesorgt haben, denn allein waren sie aufgrund ihrer Psiphrenie nicht in der Lage, ein Raumschiff zu bedienen und zu fliegen.

Und wieder drängte sich die Frage auf: Wo war das »Loch der Ewigkeit«? Befand es sich möglicherweise in der Nähe von Fundoro? Und war es richtig, dabei an ein Schwarzes Loch zu denken?

Der Attavenno schüttelte den Kopf. Er konnte mit den geistesgestörten Nakken nichts anfangen.

»Was geschieht hier?« fragte er Rhodan. »Da draußen haben wir die Reste von Nakken gefunden, die von den Käfern gefressen wurden. Diese Nakken wären um ein Haar das Opfer einer Riesenraupe geworden, die offenbar über einen beträchtlichen Appetit verfügt. Hat man die Nakken etwa nur nach Fundoro gebracht, damit sie hier verspeist werden?«

»Und baut dazu eine solche Pyramide?« gab Rhodan voller Skepsis zurück. »Der Aufwand ist ein wenig zu hoch, findest du nicht auch?«

»Da muß ich dir allerdings recht geben. Wenn man die psiphrenischen Nakken nur umbringen wollte, dann könnte man sie einfach im Nachod as Qoor verschwinden lassen.«

»Da muß ich dir recht geben. Das wäre einfacher und vermutlich auch erheblich billiger.«

»Also sind wir uns einig: Man bringt die psiphrenischen Nakken nach Funduro, weil man einen ganz bestimmten Zweck damit verfolgt.«

»Ja - aber welchen?« Beodu schüttelte ratlos den Kopf. »Die Nakken sind doch nicht so sentimental, daß sie ihre geistig mißrateten Verwandten auf einem fernen Planeten in einer Art von psychiatrischen Klinik absetzen, um sie hier bis zu ihrem Tode dahinvegetieren zu lassen.«

»Nein, bestimmt nicht«, pflichtete ihm Rhodan bei. »Sie denken ziemlich nüchtern und zweckgebunden.«

»Könnte es nicht sein, daß sie sie hier heilen?«

»Möglich ist alles«, erwiderte der Unsterbliche. »Ich bezweifle jedoch, daß die Psiphrenie überhaupt heilbar ist. Und wenn man die Kranken mit Aussicht auf Erfolg behandeln kann, warum macht man das dann nicht dort, wo sie als Kranke anfallen - nämlich am »Loch der Ewigkeit«? Warum transportiert man sie auf diesen Planeten?«

Die beiden Freunde versuchten erneut, Antworten auf wenigstens einige dieser Fragen von Thralakra zu

bekommen, doch es war aussichtslos. Der Nakk war nicht in der Lage, ihren Gedankengängen zu folgen und brauchbare Auskünfte zu geben.

»Ich gebe vorläufig auf«, sagte Rhodan schließlich, als er erkannt hatte, daß Thralakra viel zu erschöpft war, um sich konzentrieren zu können. »Gehen wir weiter.«

»Bringt auch nichts, Waqian«, bemerkte Beodu und fügte seinen Worten eine Reihe von bedauernden Pfeiftönen hinzu. »Wir sind in der Klapsmühle. Damit müssen wir uns abfinden. Von denen redet keiner zehn vernünftige Worte hintereinander.«

Thralakra ging zum Schott und öffnete damit den Zugang zu einem größeren Raum, in dem Dutzende von Nakken vor kompliziert aussehenden Kontroll- und Schalttafeln standen und die verschiedenen Bedienungselemente mit ihren kurzen Ärmchen betätigten. Auf zahllosen Monitorschirmen war zu sehen, welche Auswirkungen ihre Tätigkeiten hatten. Die Bilder waren allerdings für Rhodan und den Attavenno unverständlich, da sie voller fremdartiger Symbole und Zeichen waren, wie die beiden sie nie zuvor gesehen hatten.

»Was geschieht hier?« fragte Beodu.

Thralakra glitt an ihm vorbei, als habe er nichts gehört.

»Waqian«, klagte der Attavenno daraufhin. »Meinst du nicht, daß wir wissen sollten, was das zu bedeuten hat?«

»Sicher«, erwiederte Rhodan, »aber er scheint uns nichts verraten zu wollen.«

Er trat näher an die Schaltwand heran, um die Nakken bei ihrer Tätigkeit zu beobachten. Doch jetzt schoß Thralakra zu ihm hin und drängte ihn ab.

»Laß sie in Ruhe!« forderte er energisch. »Es ist schwer genug für sie.«

»Was ist schwer für sie?« entgegnete der Unsterbliche.

»Antworte endlich!« verlangte der Attavenno schrill.

Thralakra zog sich erschrocken von ihnen zurück. Er streckte seine Ärmchen abwehrend aus und hatte Mühe, eine Erwiderung zu formulieren.

»Ich weiß es nicht«, stammelte er. »Wirklich nicht.«

»Er lügt«, behauptete Beodu. »Ist doch klar. Er will uns nicht alles gleich zu Anfang verraten. Dabei müßte er doch wissen, daß wir sowieso herausfinden, was hier gespielt wird.«

»Kommt«, rief Thralakra. »Wir müssen weiter. Ich möchte euch die Räume zeigen, in denen ihr untergebracht werdet.«

Er bewegte sich zu der Öffnung eines Antigravschachts hin und verharrte dann auf der Stelle. Rhodan ging nach anfänglichem Zögern an ihm vorbei und trat über die Kante des Schachtes hinaus. Im gleichen Moment stürzte er in die Tiefe. Er blieb ruhig und gelassen, denn er war kaum zwei Meter weit gefallen, als der Antigrav seiner Netzkomposition ihn automatisch abfing. Der Attavenno war jedoch nicht so gut ausgerüstet. Er war dem Terraner dichtauf gefolgt und konnte sich nun nicht mehr halten. Er fuchtelte wild mit den Armen in der Luft herum, kippte aber doch in den Schacht.

Rhodan streckte die Arme aus und fing ihn auf.

»Das werden sie mir büßen«, pfiff Beodu empört. »Jetzt weiß ich, was sie da oben an den Geräten treiben! Diese Verrückten machen sich einen Spaß daraus, uns Fallen zu stellen.«

Rhodan glitt mit ihm auf einen seitlich abzweigenden Gang hinaus. Thralakra schwebte zu ihnen heran, setzte neben ihnen auf und steuerte dann geradewegs gegen die Wand. Es krachte laut, als er mit seiner Sicht-Sprech-Maske aufschlug. Der Nakk schrie erschrocken auf, drehte sich wie ein Kreisel mehrmals herum und stürzte dann auf den Boden. Er krümmte sich und wälzte sich hin und her, doch es gelang ihm erst wieder, auf die Beine zu kommen, als Rhodan ihm half.

»Was ist los mit dir?« fragte Beodu. »Bist du blind?«

»Auf derart dümmliche Fragen antworte ich nicht«, entgegnete der Nakk. »Irgend jemand hat mir ein Hindernis in den Weg gestellt. Das dürfte selbst dir klar sein.«

Beodu blickte Rhodan an und tippte sich dann zwischen den beiden Kopfflügeln an den Schädel. Die Geste war ebenso eindeutig wie überflüssig. Sie wußten längst, wie es um den Nakken stand.

Thralakra bewegte sich einige Meter von ihnen weg, wandte sich dann nach links, prallte erneut gegen die Wand, drehte sich um und öffnete eine Tür in der gegenüberliegenden Wand.

»Hier könnt ihr bleiben«, erklärte er.

Sie schlossen zu ihm auf, Beodu schrie empört auf.

»Willst du uns etwa umbringen?« kreischte er.

Vor ihnen lag ein hell erleuchteter Raum, an dessen Wänden Tausende von Riesenkäfern kauerten. Sie drängten sich dicht an dicht, so daß zwischen ihnen nichts mehr von einer Wand zu sehen war.

»Was ist los?« fragte Thralakra irritiert. »Gefällt euch das Zimmer nicht? Und wieso glaubst du, daß ich euch etwas tun will?«

»Bist du blind?« rief der Attavenno.

»Ja, das ist er tatsächlich«, bemerkte Rhodan, bevor Beodu weiterreden konnte. »Hast du das noch immer nicht begriffen? Er ist nicht in der Lage, seine Sprech-Sicht-Maske richtig zu steuern. Deshalb findet er sich in der Realität unserer vierdimensionalen Welt nicht zurecht.«

»Das hatte ich vergessen«, gab sich der Attavenno zerknirscht. »Verzeih mir, Waqian. Er sieht nicht das, was wir sehen, sondern etwas ganz anderes.«

Rhodan wandte sich an den Nakken, der verwirrt die Tür wieder geschlossen hatte und sich nun ratlos hin und her wendete, ohne sich für eine Richtung entscheiden zu können.

»Du hast uns einen Raum gezeigt, in dem es von Riesenkäfern wimmelt«, erläuterte er ihm. »Das wäre keine angenehme Unterkunft für uns.«

»Irgend etwas stimmt nicht«, murmelte Thralakra. »Wenn ich doch nur wüßte, was es ist!«

Er eilte zu einer anderen Tür hinüber und öffnete sie.

»Ist euch dieser Raum recht?« fragte er.

»Er ist in Ordnung«, erwiderte Rhodan, nachdem er einen Blick hineingeworfen hatte. »Es ist alles da, was wir benötigen.«

Der Raum enthielt zwei bequeme Liegen und einige blockförmige Sitzgelegenheiten. Mehrere Bildschirme an der Wand ließen erkennen, daß es Kommunikations- und möglicherweise auch Unterhaltungsmöglichkeiten gab. Auf einem Tisch lagen allerlei Folien und einige Schreibwerkzeuge. Auf einem zweiten Tisch waren verschiedene Früchte übereinandergeschichtet. In einem kleinen Behälter lagen verschiedene Teststreifen, mit denen die Früchte auf ihre Eßbarkeit geprüft werden konnten. Allerdings wurde nirgendwo angezeigt, für welche Wesen diese Teststreifen gedacht waren.

»Der Waqian und ich werden hierbleiben«, erklärte Beodu und fügte wiederum ein paar Pfeiftöne hinzu, was er zuvor schon lange nicht mehr getan hatte. Er fühlte sich offenbar recht wohl in dieser Umgebung, während ihn zuvor der Zustand und die Nähe Nai-Lengs in wesentlich höherem Maß belastet hatte, als er hatte zugeben wollen.

»Ich lasse euch jetzt allein«, erklärte der Nakk.

»Tu dir keinen Zwang an«, erwiderte Beodu. »Aber renn nicht wieder gegen die Wand.«

Er hatte kaum ausgesprochen, als es auch schon krachte. Thralakra hatte die Tür verfehlt. Unmittelbar daneben hatte er Bekanntschaft mit der Wand gemacht. Benommen blieb er stehen und rührte sich nicht, bis Rhodan die Hände an seinen Körper legte, ihn zur Seite drehte und zur Tür hinausschob.

\*

»Was hast du vor?« fragte Beodu, als er Rhodan an der Tür ihrer Unterkunft hantieren sah. Er sprach kartanisch wie immer, wenn er sich mit Rhodan unterhielt. Dabei benutzte er den halborganischen Translator-Synthesizer, den er im Rüssel verborgen trug. Er selbst nannte dieses Gerät meist Tranthesizer. Wenn er die kartanische Sprache benutzte, waren gleichzeitig auch die Laute der vennischen Ursprache zu hören. Das klang bei Beodu wie Singvogelgezwitscher, das mit hellen Glockentönen durchsetzt war. Für den Terraner waren diese Beilaute mittlerweile so selbstverständlich, und er hatte sich so sehr an sie gewöhnt, daß er sie gar nicht mehr wahrnahm.

»Ich will wissen, was da oben gespielt wird«, antwortete Rhodan.

»Du meinst, was diese schwachsinnigen Nakken an den Geräten treiben?«

»Genau das.«

Einige Stunden waren vergangen, seit Thralakra sie verlassen hatte. Mittlerweile mußte es längst Nacht geworden sein. Die Verbindung mit LEDA war gestört. Offenbar schirmte das Metall der Pyramide sie zu stark ab. Nur hin und wieder kamen ein paar verständliche Worte durch. Insgesamt jedoch war ein Dialog mit der DORIFER-Kapsel so mühsam, daß Rhodan mittlerweile darauf verzichtete, mit LEDA zu kommunizieren.

»Wahrscheinlich schlafen die Nakken jetzt«, sagte er. »Und von den Robotern haben wir nichts zu befürchten. Sie sind ebenso gestört wie die Nakken.«

»Ja, du hast recht.« Beodu dehnte und reckte sich. Er hatte geschlafen und war erst aufgewacht, als Rhodan ein Verkleidungsblatt heruntergefallen war, das er von der Wand neben der Tür genommen hatte.

»Du hast nicht zufällig etwas von dieser Pyramide geträumt - und von dem, was die Nakken hier treiben?« fragte der Terraner, während er sich an der Schaltung der Tür zu schaffen machte.

»Das könnte dir so passen«, erwiderte der Attavenno. »Alle wichtigen Informationen willst du von mir

haben und selbst so wenig wie möglich tun.«

Die Tür glitt auf.

»Ich vermisste den nötigen Respekt«, scherzte der Terraner.

»Du hast recht«, entgegnete Beodu ernsthaft. »Der Diener sollte seinen Waqian nicht kritisieren.«

Er eilte an Rhodan vorbei zum Antigravschacht und hielt prüfend eine Hand hinein.

»Er ist nach oben gepolt«, sagte er. »Willst du zuerst?«

Rhodan lächelte.

»Gib mir deine Hand«, forderte er. »Vorsichtshalber.«

Der Attavenno streckte ihm seine Hand hin, und er ergriff sie, um ihn zu sichern, während sie nach oben schwebten. Doch diese Vorsichtsmaßnahme erwies sich als unnötig. Das Antigravfeld fiel nicht aus, und sie erreichten das oberste Geschoß der Pyramide ohne Zwischenfälle.

»Niemand da«, bemerkte Beodu mit gesenkter Stimme. »Wir können uns jetzt ganz ungestört umsehen.« Sie gingen zu den Monitoren hinüber und versuchten, irgend etwas über die Funktion der verschiedenen Geräte im Raum herauszufinden, ein Unterfangen, das sich als überaus schwierig erwies. Die Nakken nahmen die Schaltungen auf psionischem Weg vor, so daß für jemanden, der nicht über ihre Talente verfügte, kaum nachvollziehbar war, wie sie dabei vorgingen, und was sie mit ihren verschiedenen Maßnahmen bewirkten.

Beodu kam schon bald zu der Überzeugung, daß sie nichts erreichen würden, doch der Terraner gab nicht auf, und schließlich gelang es ihm, einige Monitorschirme einzuschalten.

»Moment mal!« sagte er wenig später. Verblüfft blickte er den Attavenno an. »Wenn mich nicht alles täuscht, ist dies nichts weiter als ein Simulator.«

»Simulator?« Beodu schüttelte den Kopf. »Das ergibt doch keinen Sinn. Wozu sollte so eine Anlage gut sein?«

»Liegt das nicht auf der Hand?«

»Für mich nicht.« Der Attavenno stutzte und griff sich dann mit den Händen an den Kopf. »Oder willst du etwa behaupten, daß die Pyramide in Wirklichkeit - ein Raumschiff ist? Willst du mir zu verstehen geben, daß diese Anlage nur dazu da ist, den Nakken beizubringen, wie man damit fliegt?«

»Völlig daneben«, erwiederte Rhodan.

»Was dann?«

»Wir sind uns darin einig, daß zumindest einige der Nakken, die bei den Prüfungen am »Loch der Ewigkeit« scheitern, hierherkommen.«

»Genau. Diejenigen, die psiphrenisch werden.«

»Richtig! Auch dürfte sicher sein, daß man versucht, den kranken Nakken in irgendeiner Weise zu helfen, also ihre Psiphrenie zu beheben.«

»Jetzt verstehe ich«, staunte Beodu. »Natürlich! Wir wissen ja längst, daß dies eine Art psychiatrische Anstalt ist. Und in so einer Einrichtung benötigt man natürlich auch Übungsgeräte, an denen die Kranken für eine Rückkehr ins normale Leben vorbereitet werden können.«

»Ich sehe, du hast es verstanden«, stellte Rhodan fest. »Hier haben wir den Beweis, daß man tatsächlich versucht, die psiphrenischen Nakken zu heilen.«

Beodu spielte wahllos an den verschiedenen Schaltungen herum, wobei er sich dessen bewußt war, daß er damit nichts erreichen konnte. Um so verblüffter war er, als sich plötzlich mehrere Monitorschirme erhelltten.

»He - war ich das?« stammelte er.

Rhodan hatte nicht erwartet, irgend etwas Wichtiges auf den Bildschirmen zu sehen, doch nun wurde er aufmerksam. Auf den Monitoren waren Nakken zu sehen, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach irgendwo in der Pyramide aufhielten. Bei ihnen waren Hunderte von schillernden Riesenkäfern, und die meisten von ihnen krochen auf ihnen herum, so daß die Schneckenwesen nahezu unter ihnen verschwanden.

»Sie fressen sie auf«, rief Beodu entsetzt. Er krallte seine Hand um den Arm Rhodans. »Waqian, begreifst du denn nicht? Sie werfen die unheilbaren Kranken den Käfern zum Fraß vor.«

»Nur nicht so voreilig«, wehrte der Unsterbliche ihn ab. »Wer wirft die Nakken den Käfern zum Fraß vor? Und woher weißt du, daß es sich dabei um die unheilbar Kranken handelt? Und wie kommst du auf den Gedanken, daß die Nakken aufgefressen werden?«

»Aber das sieht man doch!« empörte sich Beodu.

Die Bildschirme erloschen, und so sehr sie sich auch bemühten, sie wieder einzuschalten, es gelang nicht.

»Irgend jemand hat gemerkt, daß wir dieses Verbrechen beobachtet haben«, sagte der Attavenno. »Er

hat eingegriffen und dafür gesorgt, daß wir nicht noch mehr sehen.«

Für ihn bestand nicht der geringste Zweifel daran, daß er richtig beobachtet hatte. Rhodan war sich jedoch keineswegs sicher, daß die Nakken von den Riesenkäfern gefressen wurden, denn er hatte nicht die geringste Verletzung bei den Schneckenwesen bemerkt. Er machte Beodu darauf aufmerksam.

»Das hat doch nichts zu sagen«, erwiderte der Attavenno erregt. Es pfiff, heulte und zwitscherte aus seinem Rüssel. »Wer sagt denn, daß die Käfer mit ihrer scheußlichen Mahlzeit begonnen hatten? Sie lassen sich Zeit. Die Nakken können sich nicht wehren. Sie sind ihnen hilflos ausgeliefert. Vielleicht weiden sich die Insekten noch an den Qualen und Ängsten der Schneckenwesen, bevor sie endlich damit beginnen, sie Stück für Stück umzubringen.«

6.

Als sich Perry Rhodan und der Attavenno auf dem Rückweg ihrer Unterkunft bis auf wenige Schritte genähert hatten, erschütterte plötzlich eine schwere Explosion die Pyramide. Die Tür zu dem ihnen zugewiesenen Raum flog mit gewaltiger Wucht zerplatzend auf den Gang hinaus, und dichte Qualmwolken brodelten aus dem Raum hervor.

Der Terraner taumelte einige Schritte zurück, während der leichtere Beodu von der Druckwelle umgerissen und zum Antigravschacht geschleudert wurde. An einer seitlichen Stütze neben dem Schacht konnte er sich festhalten.

»Alles in Ordnung?« fragte Rhodan, als er dem Attavenno half, wieder auf die Beine zu kommen.

»Mir ist nur der Schreck in die Glieder gefahren«, erwiderte Beodu, »sonst ist mir nichts passiert.«

Auf der anderen Seite des Antigravschachts führte der Gang weiter. Dorthin zogen sie sich jetzt zurück, um dem beißenden Qualm zu entgehen, der aus ihrer Unterkunft kam.

»Ist das nun passiert, weil du an der Tür herumgespielt hast, um sie öffnen zu können, oder hat jemand versucht, dich und deinen Diener umzubringen?«

Die automatischen Sicherheitseinrichtungen der Pyramide errichteten ein Prallfeld jenseits des Antigravschachts. Es schottete den Gang ab und sorgte dafür, daß sich der Qualm nicht weiter ausbreiten konnte. Zugleich schlug der Qualm sich allmählich nieder, ein deutliches Zeichen dafür, daß der entstandene Brand gelöscht wurde. Damit war die größte Gefahr offenbar vorbei.

Im Antigravschacht schwebten einige Nakken und ein Juatafu-Roboter nach oben. Rhodan konnte nicht erkennen, ob Thralakra unter ihnen war.

Was von den Nakken zu halten war, wurde jedoch sehr schnell deutlich, denn die Hälfte von ihnen lief blindlings gegen eine Wand, während die anderen gegeneinanderprallten und sich dabei aus dem Gleichgewicht brachten, sich unkontrolliert gegen den Roboter drängten oder kurzerhand in den Antigravschacht zurückkehrten und wieder nach unten verschwanden.

»Hier sind wir«, sagte Rhodan. »Wir waren nicht in unserer Unterkunft, als es passierte.«

Die Nakken erstarrten mitten in der Bewegung. Einige Minuten vergingen, und es schien bereits so, als habe Rhodan sie mit seinen Worten buchstäblich gelähmt, da setzten sie sich in Bewegung und kamen um den Antigravschacht herum zu ihm und dem Attavenno.

»Ich hoffe, du erkennst mich«, sagte einer von ihnen. »Ich bin Thralakra.«

»Selbstverständlich weiß ich, wer du bist«, schwindelte der Terraner.

»Was ist passiert?« fragte der Nakk.

»Ich weiß es nicht. Wir hatten unsere Unterkunft verlassen, um noch einmal mit euch zu reden. Da explodierte da drinnen etwas, und die Tür brach aus ihrem Rahmen. Wir wären tot gewesen, wenn wir im Raum geblieben wären.«

»Das kann ich mir jedenfalls nicht vorstellen«, erklärte Thralakra mit spürbarer Bestürzung. »Ich weiß nicht, wie es dazu kommen konnte. Es tut mir außerordentlich leid.«

»Das ist doch ganz einfach«, bemerkte Beodu wütend. »Jemand wollte uns umbringen. Er hat nur Pech gehabt, daß wir nicht zu Hause waren.«

»Völlig ausgeschlossen«, protestierte der Nakk. »Es gibt niemanden in der Pyramide, der so etwas tun würde.«

»Immerhin sind die meisten von euch nicht ganz klar im Kopf«, murmelte der Attavenno. Er sprach so leise, daß nur Rhodan ihn verstehen konnte.

»Seht euch um«, schlug Thralakra vor. »Geht, wohin ihr wollt. Wir haben keine Geheimnisse vor euch. Seht euch genau an, wie es hier in der Pyramide aussieht, dann werdet ihr erkennen, daß es wirklich niemanden gibt, der mit euch nicht einverstanden ist.«

Dieser Vorschlag verblüffte einigermaßen.

»Wir haben Käfer gesehen, die über einige Nakken hergefallen sind«, eröffnete ihm Rhodan. »Was hat das zu bedeuten?«

Die anderen Nakken waren zu Thralakra aufgerückt. Sie hatten die Frage gehört und antworteten nun alle durcheinander, so daß Beodu und der Terraner kaum etwas verstehen konnten. Immerhin hörten sie heraus, daß die Nakken die Riesenkäfer »Melker«, »Baumeister« oder »Equilizer« nannten. Rhodan versuchte, nur mit Thralakra zu reden und die anderen zum Schweigen zu bringen, doch das gelang ihm nicht, und er konnte die Schneckenwesen auch nicht zu einer wirklich aussagekräftigen Auskunft bewegen. Er gewann vielmehr den Eindruck, daß sie selbst nicht so genau wußten, was die Riesenkäfer waren. Unverkennbar aber war, daß sie sich nicht vor diesen Insekten fürchteten. Das war die eigentliche Überraschung, hatte er doch mit eigenen Augen die Reste von getöteten Nakken in dem unterirdischen Bau am Rand der Skarabäen-Straße gesehen.

»Wir nehmen dein Angebot an«, sagte er zu Thralakra.

»Welches Angebot?« fragte der Nakk, der bereits vergessen hatte, was er kurz zuvor gesagt hatte.

»Du hast uns vorgeschlagen, uns in der Pyramide umzusehen«, erinnerte ihn Rhodan. »Genau das werden wir tun, es sei denn, daß du jetzt Einwände dagegen hast.«

»Habe ich nicht«, beteuerte Thralakra. »Geht. Seht euch um. Wir versuchen, herauszufinden, was die Explosion ausgelöst hat. Sobald wir es wissen, sagen wir es euch.«

\*

»Warum fragen wir nicht, ob wir Nai-Leng in die Pyramide bringen dürfen?« bemerkte Beodu, nachdem sie einen Großteil der Räume des Bauwerks besichtigt hatten. Zahllose Räumlichkeiten erinnerten von ihrer Einrichtung her an Krankenzimmer, es hielt sich jedoch in keinem einzigen jemand auf. Die Geräte und Apparaturen in anderen Räumen dienten eindeutig medizinischen Zwecken, aber auch sie wurden nicht benutzt.

»Genau daran habe ich auch schon gedacht«, erwiderte Rhodan. »Ich weiß nur nicht, ob sie ihm hier wirklich helfen können.«

»Vielleicht haben sie bessere Möglichkeiten als die LEDA. Immerhin befaßt man sich hier fast ausschließlich mit Geisteskrankheiten. Und an einer solchen leidet unser gemeinsamer Freund.« Sie standen auf einem langen Gang in der Nähe eines Antigravschachts, in dem sich nahezu pausenlos Nakken auf und ab bewegten.

Rhodan nahm Verbindung mit LEDA auf und hatte auch dieses Mal die größte Mühe, sich mit ihr zu verständigen. Er erfaßte jedoch, daß sich der Zustand des Kartenin erheblich verschlechtert hatte. LEDA wußte nicht mehr, wie ihm zu helfen war.

»Die Nakken sind unsere letzte Chance«, sagte Beodu.

Sie setzten sich nun mit Thralakra in Verbindung, was relativ einfach ging mit dem Pikosyn, und schilderten ihm, was dem Kartenin widerfahren war. Der Nakk erklärte sich sofort bereit, Nai-Leng zu helfen. Zusammen mit Rhodan und einem Juatafu-Roboter verließ er dann die Pyramide und holte den Kranken von der DORIFER-Kapsel. In der Pyramide nahm er sich des Kartenin an und versprach Rhodan, daß man ihm in kürzester Zeit helfen würde, sofern ihm überhaupt noch zu helfen war.

Eine Tür schloß sich hinter ihm, dem Roboter und Nai-Leng. Rhodan und Beodu blieben allein. Sie beschlossen, sich im nächsttieferen Stockwerk der Pyramide umzusehen. »Er sah wirklich schlimm aus«, sagte Attavenno betroffen, als sie über eine Treppe abwärts gingen. »So habe ich ihn noch nie gesehen. Ich glaube, uns hat er gar nicht bemerkt.« Rhodan öffnete ein Schott. Er wollte etwas erwidern, doch der Anblick, der sich ihm bot, verschlug ihm die Sprache. Sie betraten eine Halle, in deren Mitte sich ein Transmitter erhob. An den Wänden leuchteten verschiedene Symbole, an die er sich sofort wieder erinnerte, als er sie sah.

»Die Kammer aus meinem Traum!« Beodu war wenigstens so überrascht wie er selbst auch.

Es konnte kein Zweifel daran bestehen. Dies war die Kammer, die der Attavenno gesehen und von der er behauptet hatte, daß sich in ihr Hinweise auf das »Loch der Ewigkeit« befänden. Als sich auf Ram die Pyramide im Nebel geformt hatte, war Rhodan von der äußeren Form und der Größe beeindruckt gewesen. Die verschiedenen Symbole waren ihm aber nicht bewußt gewesen. Jetzt drängte sich ihm das Bild der Pyramide erneut auf, und er meinte, auch die Symbole wahrnehmen zu können. Verbargen sich in ihnen die Hinweise auf das Nachod as Qoor? Oder hatte Beodu unbewußt den Transmitter angesprochen, weil er die direkte Verbindung zum Loch der Ewigkeit darstellte?

Nur so konnte es sein! »Mein Traum«, zwitscherte Beodu triumphierend. »Alles ist genauso, wie ich es geträumt habe. Die Kammer im Innern der Pyramide, wir haben sie gefunden! Jetzt werden wir bald

wissen, wo das Nachod as Qoor ist.«

Rhodan ging zum Transmitter, um ihn eingehend zu untersuchen. Er stellte sehr bald fest, daß es lediglich ein Transmitter-Empfängerteil war, das auf Simplex-Modus geschaltet war.

»Es ist ein Einweg-Transmitter«, erklärte er enttäuscht, »der nur vom Nachod as Qoor hierher sendet.«

»Aber ich habe geträumt, daß es Hinweise auf das »Loch der Ewigkeit« gibt«, rief Beodu. »Wo sind sie? Meine Träume lügen nicht.«

»Der Impuls!« sagte Rhodan. »Weißt du noch? Als wir auf diesem Planeten gelandet waren, hat LEDA einen hyperenergetischen Impuls empfangen. Er war außerordentlich kurz. Viel zu kurz, um ihn auswerten zu können.«

»Ja, ich erinnere mich, aber ich weiß nicht, was du damit sagen willst.«

»Der Impuls wurde ausgesendet, als irgend jemand oder irgend etwas mit diesem Transmitter ankam.«

»Sehr wahrscheinlich geistesgestörte Nakken.«

»Das nehme ich auch an. Es waren psiphrenische Nakken, die die Prüfungen am Nachod as Qoor nicht bestanden haben und die danach hierher geschickt wurden. Der Impuls wurde ausgelöst, als sie eintrafen.«

»Und du meinst...?«

»Genau! Wenn wieder Nakken ankommen, muß LEDA den Sendeimpuls zurückverfolgen. Wenn sie darauf vorbereitet ist, wird sie es schaffen.«

Beodu klatschte in die Hände.

»Danach haben wir eine unmißverständliche Spur zum Nachod as Qoor. Die Hinweise, von denen ich geträumt habe.« Er verschränkte die Arme vor dem Körper und fügte seufzend hinzu: »Warum mußt du eigentlich immer an meinen Träumen zweifeln?«

Mehrere Türen öffneten sich, und etwa vierzig Nakken kamen herein. Sie bewegten sich alle schwerfällig und langsam. Sie hatten Mühe, ihre Exoskelette richtig zu nutzen, weil sie alle in irgendeiner Weise psiphrenisch waren. Ein Juatafu-Roboter gesellte sich hinzu, aber auch er funktionierte nicht einwandfrei. Er winkelte zwei seiner vier Beine mehr an als die anderen beiden, konnte sich dadurch nicht geradehalten und mußte sich hin und wieder mit einer Hand abstützen, um nicht umzufallen.

»LEDA«, flüsterte Rhodan in sein Pikosyn.

Die Antwort kam schwach und kaum verständlich.

»Paß auf«, sagte er. »Wenn mich nicht alles täuscht, passiert hier gleich etwas. Ich rechne mit einer hyperenergetischen Emission. Du solltest versuchen, sie anzupeilen und zurückzuverfolgen.«

»Ich werde mir Mühe geben«, versprach LEDA.

Sekunden später war es soweit. Der Transmitter schaltete sich ein, und sieben Nakken taumelten aus dem Transportfeld. Sie trugen die typischen Exoskelette, waren aber nicht in der Lage, ihre Technik zu bedienen. Einer nach dem anderen stürzte zu Boden, und keiner von Ihnen hätte sich wieder auf sein Antigravfeld stellen können, wenn ihm die anderen Nakken nicht geholfen hätten.

»Sie kommen vom Nachod as Qoor«, sagte der Attavenno leise. »Alles Kandidaten, die bei der Prüfung im »Loch der Ewigkeit« durchgefallen sind.«

»Der Sendeimpuls war wieder zu kurz«, meldete LEDA bedauernd. »Ich konnte ihn nicht zurückverfolgen, obwohl ich darauf vorbereitet war.«

Die mit dem Transmitter angekommenen Schneckenwesen wurden von den anderen Nakken und dem Juatafu-Roboter außerordentlich freundlich und fürsorglich empfangen. Man behandelte sie fast wie Kleinkinder, was sicherlich nicht ungerechtfertigt war, da sie, auf sich allein gestellt, völlig hilflos waren.

»Was glaubst du, Waqian, wohin werden sie sie bringen?«

»In eines der Krankenzimmer«, antwortete Rhodan, ohne zu zögern.

»Folgen wir ihnen?«

Rhodan nickte nur. Er schloß sich den Nakken und dem Juatafu an, die nun die Transmitterhalle verließen. In der Nähe befanden sich mehrere Kranken- und Behandlungszimmer, und er war sicher, daß man die stark psiphrenischen Nakken dorthin bringen würde. Doch er irrte sich. Über eine schräg in die Tiefe führende Antigravgleite ging es nach unten.

»Sie scheinen nichts dagegen zu haben, daß wir mitgehen«, stellte Beodu überrascht fest. »Aber was wollen sie hier unten? Die Kammer liegt etwa in halber Höhe der Pyramide. Sind hier unten andere Krankenzimmer? Oder gibt es eine Spezialbehandlung für die Kranken?«

»Wie soll ich dir die Fragen beantworten?« entgegnete Rhodan. »Ich weiß ja selbst nicht mehr als du.«

Die Antigravgleite endete an der Seitenwand der Pyramide in einer Kehre und führte dann im gleichen Neigungswinkel weiter in die Tiefe. Die Nakken und der Roboter blieben nach wie vor auf ihrer Bahn.

Rhodan errechnete, daß sie auf der ersten Schräge etwa hundert Meter weit nach unten geglitten waren. Nach der nächsten Kehre befanden sie sich demnach nur noch etwa fünfzig Meter über der Basis des Bauwerks. Aber nach dieser Strecke endete die Gleite noch nicht, sie reichte in das Fundament und den Untergrund hinein bis in eine Tiefe von etwa dreißig Metern. Hier führte sie in einen nicht gemauerten Gang hinein.

Die Nakken und der Roboter verließen die Gleite und drangen weiter in den Gang hinein.

Rhodan und Beodu blieben stehen. »Was ist los?« fragte der Attavenno und tastete die unregelmäßig geformten Wandungen des Tunnels ab. Irgend jemand hatte diesen Gang ins Erdreich gegraben.

»Weißt du, wo wir hier sind?« fragte der Unsterbliche. »Solche Tunnel habe ich schon einmal gesehen. Kurz nachdem wir gelandet waren und ich nach Nai-Leng gesucht habe.« Beodu fuhr erschrocken zusammen. »Du meinst, wir befinden uns in einem Tunnelsystem, das von den Riesenkäfern gegraben worden ist?«

»Was machen sie hier?« fragte der Attavenno. Es pfiff und zwitscherte in seinem Rüssel, ein allzu deutliches Zeichen seiner Erregung. »Du glaubst doch nicht, daß sie die Neuen den Käfern zum Fraß vorwerfen?«

»Ich glaube gar nichts«, erwiderte Rhodan. Er ging weiter.

»Bist du verrückt, Waqian?« entfuhr es dem Attavenno. Er zerrte nervös an seiner verrutschten Kleidung.

»Willst du auch auf den Speisezettel der Riesenkäfer? Wenn du mich fragst, ich habe kein Verlangen danach.«

»Ich will vor allem wissen, was hier geschieht«, erwiderte der Terraner. »Wenn es dir zu gefährlich ist, kannst du ja hierbleiben.«

»Eine Art hast du!« Beodu schüttelte vorwurfsvoll den geflügelten Kopf: »Man kann nicht ablehnen, ohne in den Verdacht der Feigheit zu geraten.«

Sie gingen weiter. Beodu hielt sich allerdings ein wenig zurück. Er blieb stets hinter Rhodan.

Die Nakken hatten mittlerweile einen so großen Vorsprung gewonnen, daß sie nicht mehr zu sehen waren. Hin und wieder klang ein Laut von ihnen herüber und verriet, daß sie noch da waren.

»Schneller«, drängte der Terraner »Ich möchte den Anschluß nicht verlieren.«

»Ich weiß nicht«, meldete der Attavenno Bedenken an. »Vielleicht sollten wir nicht zuviel von den Nakken erwarten. Ich kann mir wirklich nicht vorstellen, daß sie mit allem einverstanden sind. Irgendwann werden wir ihnen zu neugierig sein, und dann schlägt die Stimmung um.«

»Mag sein, aber noch sind wir nicht soweit.« Sie erreichten eine Tunnelgabelung. Rhodan blieb stehen und horchte. Dann entschied er sich dafür, nach rechts zu gehen. Auch hier waren die Wände mit Tausenden von winzigen Insekten bedeckt, die ein intensives Licht ausstrahlten, so daß sie sehen konnten, wohin der Gang führte. Er winkte Beodu auffordernd zu und ging bis zu einer Abbiegung weiter. Hier blieb er wie angewurzelt stehen.

Die Nakken waren keine zehn Schritt von ihm entfernt. Die mit dem Transmitter herbeigekommenen Schneckenwesen lagen auf dem Boden, und aus zwei zuführenden Tunnels näherten sich in mehreren Wellen Tausende und Abertausende von Riesenkäfern. Während die halbwegs gesunden Nakken und der Roboter zurückwichen, stürzten sich die großen Insekten auf die am Boden liegenden Neulinge. Beodu schrie entsetzt auf.

Rhodan lief auf die psiphrenischen Nakken zu, zerrte sie hoch und stieß die Käfer mit den Füßen weg. Er war auf gar keinen Fall bereit, zuzulassen, daß die Schneckenwesen von den Insekten gefressen wurden.

»Zurück«, schrie einer der anderen Nakken. »Was machst du da?«

»Das darfst du nicht«, erklärte der Juatafu mit schriller Stimme.

»Wir verstoßen gegen irgendwelche religiösen Gesetze«, vermutete der Attavenno, während er Rhodan half, die heranrückenden Käfer abzuwehren. »Aber das ist mir egal. Nakken sind immerhin intelligente Wesen. Man kann sie nicht einfach verfüttern.«

Ein gleißend heller Energiestrahl zuckte dicht am Kopf Rhodans vorbei. Der Unsterbliche warf sich augenblicklich herum und ließ sich gleichzeitig auf die Knie fallen. Seine Hand zuckte zur Waffe, doch er löste sie nicht vom Gürtel seiner Netzgänger-Kombination.

Ihnen gegenüber standen sieben Nakken, die offensichtlich völlig gesund waren. Sie richteten ihre Waffen auf sie, und niemand konnte daran zweifeln, daß sie gezielt schießen würden, wenn sie sich ihnen widersetzen.

»Die Waffe weg!« befahl einer von ihnen. »Du ziehst deinen Anzug aus. Sofort und sehr schnell.« Er wandte sich an Beodu.

»Und dich will ich auch nackt sehen«, fuhr er fort, »damit du nirgendwo eine Waffe vor uns verbergen

kannst.«

»Zieh dich von hier zurück«, befahl Rhodan der DORIFER-Kapsel über Pikosyn, während er seine Netzkombination abstreifte. »Bring dich in Sicherheit und halte dich auf Abruf bereit.« Er atmete auf, als LEDA bestätigte.

Als er die Netzkombination abgelegt hatte, führten ihn die Nakken in einen seitlich abzweigenden Tunnel. »He, was geschieht mit mir?« rief Beodu, der bei der Kombination zurückblieb. Der Terraner blieb stehen und wollte sich ihm zuwenden, doch die Nakken stießen ihm eine Waffe in den Rücken und zwangen ihn weiterzugehen.

»Waqian, ich komme zu dir, sobald ich kann«, versprach der Attavenno.

Dann wurde es still. Die Schneckenwesen führten ihren Gefangenen weiter und weiter in das Tunnelsystem hinein.

»Was geschieht hier?« fragte Rhodan. »Wollt ihr mir nicht antworten? Was treibt ihr mit den psiphrenischen Nakken, die vom Nachod as Qoor zurückkommen?«

Sie betraten eine Höhle, in deren Mitte sich eine aus Lehm und organischen Stoffen gebaute Pyramide erhob. Sie war zu mehr als der Hälfte fertiggestellt.

»Rauf mit dir!« befahl einer der Nakken.

Rhodan stieg die Stufen hoch. Die Pyramide war insgesamt etwa acht Meter hoch.

»Was soll ich hier oben?« fragte der Terraner. »Was habt ihr vor?«

»Die Antwort werden dir die Fun-Quizar geben«, erklärte der Anführer der Nakken. »Vielleicht.«

Rhodan sah, daß sich eine tiefe Mulde in der Pyramide befand. Er zögerte, doch angesichts der auf ihn gerichteten Waffen hatte er keine große Wahl. Als die Nakken ihm den Befehl dazu erteilten, stellte er sich in die Vertiefung.

»Und was jetzt?« rief er zu den Schneckenwesen hinab.

Die Nakken schwiegen, und Rhodan begann daran zu zweifeln, daß sie geistig gesund waren. Tausend Gedanken schossen ihm durch den Kopf. War es ein Fehler gewesen, nicht sofort und ohne zu zögern den Kampf gegen diese Nakken aufzunehmen? War es falsch gewesen, die Netzkombination abzulegen? Was wurde nun aus Beodu? Und was aus Nai-Leng, der am hilflosesten von ihnen allen war?

Aus einem der zuführenden Gänge wurde ein beängstigend klingendes Rascheln und Zischeln hörbar. Rhodan fuhr herum. Er sah, daß Tausende von Riesenkräfern aus dem Gang kamen und sich ihm rasend schnell näherten. Eine wahre Flut von Fun-Quizar wälzte sich wie eine unaufhaltsame Welle heran und schwachte zu ihm hoch, bevor er sich zur Flucht wenden konnte.

»Nein«, schrie er entsetzt. »Schickt sie zurück!«

Er sprang aus der Mulde und schnellte sich über die Stufen nach unten, war jedoch nicht schnell genug. Die ersten Käfer erreichten seine Beine, und dann war die Welle auch schon heran. Sie wälzte sich über ihn hinweg, und während er verzweifelt um sich schlug, stürmten mehr und mehr Käfer heran und klammerten sich an ihm fest. Er spürte, wie sich die Stacheln an ihren Krallen in seine Haut bohrten und sich darin verhakten. Immer wieder streifte er Käfer von Armen, Beinen, Brust und Kopf ab, aber wenn er irgendwo ein Stück seines Körpers freigelegt hatte, schloß sich die Lücke sofort wieder mit weiteren herankriechenden Käfern. Er rutschte aus, wälzte sich über den Boden, zerquetschte Hunderte von Insekten unter sich und merkte, wie die Last der Tiere größer und größer wurde. Die schillernden Riesenkräfer türmten sich zu einer wahren Pyramide über ihm auf und begruben ihn unter sich, bis er sich kaum noch bewegen konnte.

Von Grauen geschüttelt, preßte Rhodan die Arme an den Kopf, um das Gesicht vor dem Zugriff der Insekten zu schützen, und dabei wurde ihm endlich bewußt, daß er zwar am ganzen Körper die feinen Kratzer und Berührungen der Käferkrallen spürte, aber nirgendwo einen Biß oder Stich.

Er beruhigte sich. Schwer atmend horchte er in sich hinein. Die Rieseninsekten krochen auf ihm herum. Sie waren ständig in Bewegung, aber sie bissen nicht. Sie zerfetzten ihm die Haut nicht mit ihren Zangen und machten keinerlei Anstalten, ihn zu fressen. Er mußte an Beodu denken.

Was hatte der Attavenno gesagt, als sie gesehen hatten, wie die Riesenkräfer über einige Nakken hergefallen waren?

»Sie lassen sich Zeit. Die Nakken sind ihnen hilflos ausgeliefert. Vielleicht weiden sich die Insekten noch an den Qualen und Ängsten ihrer Opfer, bevor sie damit beginnen, sie Stück für Stück umzubringen.«

Rhodan sah sich inmitten des Dschungels. Er erinnerte sich daran, wie er kurz nach der Landung auf Fundoro nach Nai-Leng gesucht hatte. Doch dieser Urwald war ein wenig anders als jener, in dem er gewesen war. Die Bäume waren viel höher, und die Blätter waren gewaltiger. Jeder Schritt war äußerst mühsam, da das Gestrüpp so außerordentlich dicht war. Gewaltige Baumwurzeln zogen sich quer durch

den Dschungel und zwangen ihn zu Umwegen oder gewagten Kletterpartien. Er vernahm ein eigenartiges Rascheln und Wispern, und er blickte nach oben. Er konnte den Himmel nicht sehen, weil das Blätterdach zu dicht war. An der Unterseite der Blätter hingen Zehntausende von schwarzen Raupen. Sie fraßen ununterbrochen von den Blättern, die jedoch mit erstaunlicher Geschwindigkeit nachwuchsen. Ameisenartige Wesen, die wenigstens doppelt so groß waren wie Rhodan, krochen über sie hinweg, kniffen ihnen mit ihren Beißzangen in den hinteren Teil ihres Körpers und preßten dabei einen weißlichen Saft hervor. Mit einem Rüssel saugten sie den Saft ab und wandten sich danach der nächsten Raupe zu, um auch sie in dieser Weise zu melken. Rhodan verfing sich mit dem Fuß in einer Flechte. Vergeblich versuchte er, sich zu halten. Er stürzte, prallte jedoch nicht auf den weichen Waldboden, sondern fiel hindurch in einen in zahllosen Farben leuchtenden und schillernden Schacht, in dem es keine Schwerkraft zu geben schien. Sein Sturz ging über in ein leichtes, angenehmes Schweben. Er vernahm die Klänge einer fremdartigen Musik, und er sah, wie von außen gegen die Schachtwände fallendes Licht Farbinseln im Schacht schuf, die ihn an seinem Verstand zweifeln ließen. Die Musik wandelte sich, sie steigerte ihr Tempo und wurde lauter und lauter, je weiter er vordrang. Er wollte umkehren, aber eine unerklärliche Macht hinderte ihn daran. Aus farbigen Lichtinseln formten sich Augen, die ihn zornig und voller Abneigung anblickten. Schwertförmige Blätter schossen aus dem Nichts heran, streckten ihm ihre Spalten entgegen und vereinigten sich plötzlich zu einem gigantischen Rachen voller blitzender Reißzähne. Rhodan fühlte sich dem Irrsinn nahe. Er leistete mit aller Kraft Widerstand gegen die drohende Umnachtung, aber er spürte, daß er unterliegen würde, als die disharmonischen Klänge einer fremdartigen Musik auf ihn eindrangen und seine Nerven vibrieren ließen.

## 7.

Beodu war außer sich. Er machte sich heftige Vorwürfe, weil er Perry Rhodan allein gelassen hatte. Dabei spielte keine Rolle für ihn, daß er gar keine Möglichkeit gehabt hatte, seinen »Waqian« zu verteidigen oder sich ihm anzuschließen.

»Ich hätte kämpfen müssen«, sagte er laut und schlug ärgerlich mit der Faust gegen die Wand seines Verlieses. »Sie hätten schon nicht geschossen.«

Sie hatten ihm die Kleider weggenommen und ihn in diesen Raum gesteckt, in dem lediglich eine Liegemulde vorhanden war. Von der Decke baumelten einige dünne Metallarme und -spiralen herab, die medizinischen Zwecken dienen mochten. Ansonsten konnte er nur noch einen selbst für ihn zu kleinen Sitz aus der Wand klappen. Er hatte bis jetzt darauf verzichtet, darauf zu sitzen, weil es wesentlich bequemer war, sich auf dem Boden auszustrecken. Er wagte es nicht, sich in die Mulde zu legen, da er fürchtete, dann von den geheimnisvollen Gerätschaften traktiert zu werden.

»Sie werden sicherlich von irgendeinem Roboter gelenkt«, dachte er. »Der Böse mag wissen, ob sie richtig funktionieren. Wahrscheinlich quälen sie mich nur.«

Die Tür glitt lautlos zur Seite, und Nai-Leng trat ein. Er strich sich mit der Rechten über den kahlen Schädel und blickte den Attavenno unsicher an.

»Was ist eigentlich los?« fragte er mit der Stimme, die Beodu von ihm gewohnt war. »Und wo sind wir hier? Kannst du mir das beantworten?«

Der Attavenno musterte ihn fassungslos.

»Bist du es wirklich?« fragte er.

Der Katanin legte den Kopf zur Seite. Er trug eine leichte Kombination, die man ihm in der Pyramide gegeben haben mußte. Als sie ihn eingeliefert hatten, war er anders gekleidet gewesen. Er sah seltsam fremd aus mit dem völlig kahlen Schädel. Er hatte sogar die Wimpern verloren.

»Was soll das?« entgegnete Nai-Leng. »Machst du dich über mich lustig?«

Beodu hüpfte ein wenig auf seinen Doppelzehen.

»Das klingt ja, als wärst du vollkommen in Ordnung.«

»Das klingt nicht nur so - ich bin es.«

Der Katanin klappte den Sitz aus der Wand und setzte sich darauf.

»Findest du nicht, daß es an der Zeit ist, mir dies alles zu erklären?« Er zeigte auf die Tür und die Wände des Verlieses. »Wo sind wir? Und vor allem - was treiben die Nakken hier? Ich habe den Eindruck, daß bei ihnen einiges nicht stimmt. Eben habe ich gesehen, wie einer von ihnen geradewegs gegen eine Wand gelaufen ist.«

Beodu ließ sich auf den Boden sinken. »Du warst krank, Nai-Leng«, erläuterte er. »Erinnerst du dich nicht daran?«

»Ich weiß nur, daß wir auf dem Planeten Ram waren und daß ich in eine Geisterstadt gegangen bin. Dort muß irgend etwas passiert sein. Ich habe geträumt, daß wir den Planeten Ram verlassen haben. Sonst weiß ich gar nichts. Was war los?«

Beodu legte eine Hand an den Kopf.

»Tut mir leid, dir das zu sagen«, bemerkte er, »aber du warst geistig völlig weggetreten. LEDA konnte dir nicht helfen. Wir hatten dich schon aufgegeben. Dann kamen wir auf den Gedanken, dich den Nakken anzuvertrauen. Sie haben dich behandelt, und sie haben Erfolg gehabt, wie mir scheint.«

»Du meinst, ich war komplett verrückt?« staunte Nai-Leng.

»Ich hätte es nicht genauer definieren können«, erwiederte der Attavenno. »Aber so drastisch hätte ich es wohl nicht gesagt.«

Der Katanin schüttelte den Kopf. Er konnte nicht fassen, was Beodu ihm eröffnet hatte.

»Wo ist Perry?« fragte er.

»Das macht mir am meisten Sorge«, eröffnete ihm der Attavenno. »Sie haben den Waqian weggebracht. Ich bin sicher, daß er Hilfe braucht.«

»Was sitzen wir noch hier rum?«

Er erhob sich und ging zur Tür. Sie ließ sich nicht so ohne weiteres öffnen, da sie von außen verriegelt worden war. Doch das konnte den Feliden nicht aufhalten. Mit einigen wenigen Griffen überwand er die Sperre, und die Tür glitt zur Seite.

»Also dann«, sagte er optimistisch. »Holen wir Perry heraus. Er hat oft genug etwas für uns getan. Jetzt sind wir dran.«

Beodu blickte ihn immer wieder kopfschüttelnd an. Er kam aus dem Staunen nicht heraus. Nai-Leng war wie umgewandelt.

»Wie haben die Nakken das gemacht?« fragte er. »Wie haben sie es geschafft, dich gesund zu machen?«

»Keine Ahnung«, erwiederte der Katanin, während er auf den Gang hinaustrat. »Ich bin vor einigen Minuten in einem anderen Raum aufgewacht und fühlte mich so wie immer.«

»Niemand war bei dir?«

»Nein, ich war allein, und es fummelte auch keine Maschine an mir herum.«

»Mir ist das alles ein Rätsel«, seufzte Beodu. »Aber vielleicht erfahren wir ja noch, was passiert ist.«

\*

Nai-Leng und Beodu blieben bestürzt stehen, als sie sich plötzlich einem Nakken gegenüberstanden, der seine Waffenarme auf sie richtete. Acht Stunden lang waren sie in der Pyramide herumgeirrt, ohne auf eines der Schneckenwesen oder einen der Juatafu-Roboter zu treffen. Es schien, als sei die Pyramide ausgestorben. Auch an den Simulatoren hatten sie keine Nakken angetroffen, und jetzt tauchte dieses Wesen überraschend auf und bedrohte sie mit Energiestrahlnern.

»Bleibt stehen und röhrt euch nicht«, befahl das Schneckenwesen, das sein Exoskelett psionisch perfekt steuerte.

Nai-Leng und der Attavenno gehorchten. Sie hoben die Hände, um anzuzeigen, daß sie keine Gegenwehr leisten wollten.

»Wir suchen Perry Rhodan«, erklärte der Katanin. »Wo ist er? Vor vielen Stunden habt ihr ihn weggeführt. Was ist mit ihm?«

»Er ist tot«, behauptete der Nakk. »Ein Unglücksfall. Und wenn es euch nicht auch so ergehen soll, kehrt in eure Unterkunft zurück.«

»Tot?« stammelte Beodu entsetzt. »Das glaube ich nicht.«

»Es kann nicht sein«, sagte der Katanin. »Wie ist es passiert?«

»Er hat sich gegen uns aufgelehnt. Da ist es geschehen.« Das Schneckenwesen hob zurückweisend seine Ärmchen. »Fragt jetzt nicht. Geht in eure Unterkunft und wartet, bis der Prophet des Hexameron nach Fundoro kommt. Er wird euch alle mitnehmen.«

»Der Prophet des Hexameron?« Beodu machte keinerlei Anstalten, wegzugehen. »Er kommt hierher?«

»Regelmäßig«, erklärte der Nakk.

»Wenn ihr keine Schwierigkeiten macht und euch nicht widersetzt, werdet ihr bis zu seiner Ankunft festgehalten. Er wird dann entscheiden, was mit euch geschieht. Wenn ihr Glück habt, nimmt er euch mit, um euch für das Hexameron anzuwerben.«

»Wenn wir Glück haben?« Nai-Leng schien ganz und gar nicht von der Idee begeistert zu sein, für das Hexameron angeworben zu werden.

»Das Glück heißt, daß ihr überlebt«, stellte das Schneckenwesen nüchtern fest. »Mein Name ist Dramthar. Ich gehöre zu denjenigen, die den Propheten entscheiden lassen wollen. Crashkhat ist anderer Meinung. Er will euch ausschalten, und zur Zeit hat er die Macht. Hütet euch vor ihm. Er würde nicht so lange mit euch reden und sich gefallen lassen, daß ihr Widerstand leistet. Er hätte euch längst getötet. Und jetzt geht, bevor ich ungeduldig werde.«

»Wann kommt der Prophet des Hexameron?« fragte Beodu, während er sich abwandte, um in ihre Unterkunft zurückzugehen.

»In zehn Fundoro-Tagen«, antwortete Dramthar. »Verhaltet euch ruhig und schnüffelt nicht in der Pyramide herum, dann werdet ihr überleben.«

Neun Tage lang hielten sie sich an diesen Rat, dann ertrug Nai-Leng die Ungewißheit nicht länger. Er wollte wissen, ob Perry Rhodan wirklich tot war oder ob er irgendwo festgehalten wurde und ihre Hilfe benötigte. Und darüber hinaus hatte der Kartanin das Gefühl, in der Enge ihrer Unterkunft zu ersticken. Gegen den Rat Beodus brach er die Tür auf.

Er trat auf den Gang hinaus.

Der Attavenno sah es geißend hell aufblitzen.

Nai-Leng stieß einen gellenden Schrei aus.

\*

Perry Rhodan sah sich inmitten eines Gewühls von Millionen von Riesenkäfern, die sich zwischen eigentümlichen Kristallgebilden bewegten. Aus einem Gewirr von Kristallen schob sich der Kopf eines katzenartigen Wesens hervor. Faustgroße grüne Augen blickten ihn funkelnd an, und ein wildes Gelächter ließ ihn an Irrsinn denken. Schemenhafte Gestalten, Geschöpfe, wie er sie nie zuvor gesehen hatte, gesellten sich hinzu. Er sah Tiere und offensichtlich intelligente Wesen, die übereinander herfielen und sich zerfleischten, er verfolgte, wo andere Entitäten ihr Äußeres veränderten und wie Bilder des Grauens dabei entstanden.

Tiefer und tiefer glitt er in das Labyrinth des Irrsinns, aus dem es keinen Ausweg mehr zu geben schien. Unter dem Schock des Geschehenen hatte er sich zunächst treiben lassen. Er hatte gemerkt, daß er keinen Widerstand gegen die Käfer leisten konnte, die zu Tausenden über ihn hergefallen waren. In dem Bewußtsein, ihnen ausgeliefert zu sein, war ihm keine andere Wahl geblieben, als aufzugeben.

Er hatte jegliches Zeitgefühl verloren, doch nun wurde er sich allmählich dessen bewußt, daß die erwartete Todesfolter nicht eintrat. Er begann, sich gegen die Bilder des Wahnsinns zu sträuben, und er spürte die rasend schnell aufeinanderfolgenden Impulse seines Zellaktivators. Sie waren es vor allem, die ihm deutlich machten, daß viel Zeit verstrich.

Die Riesenkäfer dachten offenbar nicht daran, ihn aufzufressen oder ihn zu quälen. Sie hatten irgend etwas anderes vor.

Rhodans Gedanken wurden jäh unterbrochen, als die Kristallgebilde um ihn herum explosionsartig auseinanderbrachen und er selbst von einer übermächtigen Kraft herumgewirbelt wurde. Er stürzte in einen Abgrund, und er spürte die Beschleunigung. Sie vor allem drängte ihm die Erkenntnis auf, daß er sich unweigerlich seinem Ende näherte.

Plötzlich war es vorbei. Der Sturz endete. Das Bewußtsein setzte aus. Rhodan fand sich anschließend auf einer langsam rotierenden Ebene unter einer Doppelsonne wieder, und er meinte, dünne rote Beine neben sich zu sehen, die gravitatisch hin und her schritten. Er war jedoch nicht in der Lage, dazugehörige Körper auszumachen. Er wollte es herausfinden. Er ließ seine Blicke an den Beinen hochgleiten, doch irgendwann versagten Kraft und Konzentration, und er faßte die Füße wieder ins Auge. Es waren rote Füße mit vier Zehen und langen gebogenen Krallen. Sie ließen ihn an riesige Vögel denken.

Wieder setzte das Bewußtsein aus, und alles um ihn herum war plötzlich schwarz. Dann änderte sich die Szene erneut. Ohne Übergang versetzte es ihn mitten in die hochschießende Glut einer Sonne.

Er wehrte sich. Er wollte diese Bilder nicht länger sehen, die enervierenden Töne nicht länger hören.

Was geschah mit ihm? Warum spürte er die Bisse der Käfer nicht? Warum pulsierte sein Zellaktivator so heftig? Half er ihm, sich gegen die auf ihn eindringenden Kräfte zu behaupten? Und was waren das für Kräfte? Ging es von den Riesenkäfern aus? Überschütteten ihn diese Wesen mit psionischen Energien? Und wenn sie es taten, warum taten sie es?

Je mehr er sich gegen die Eindrücke des Irrsinns wehrte, desto mehr wichen die bizarren und unwirklichen Bilder zurück. Er spürte die zahllosen Beine der Käfer auf seinem Körper, und er wußte, daß viel Zeit vergangen sein mußte.

Überfallartig drängten sich ihm neue Bilder auf, doch sie unterschieden sich ganz erheblich von allen

anderen, die er bis dahin gesehen hatte. Sie erschienen ihm real. Sie zeigten ihm einige Nakken, die allergrößte Mühe hatten, sich kontrolliert zu bewegen. Er verfolgte, wie sie schwankten, wie sie sich zu orientieren suchten und dann doch gegen die Wände prallten. Dann verschwammen die Bilder und wechselten allmählich in andere über, bei denen ebenfalls Nakken zu sehen waren. Schillernde Riesenkäfer kamen hinzu, und die Schneckenwesen ließen sie an sich herankommen. Sie schienen geradezu auf sie zu warten. Schwache Lichtbahnen entstanden. Sie gingen von den Käfern aus und führten zu den Nakken hin, die sich nach und nach besser und kontrollierter bewegen konnten.

Perry Rhodan begriff, daß man ihm etwas mitteilen wollte. Er erfaßte, daß die Skarabäen mehr als Tiere waren, daß sie ebenso wie die Nakken psionisch begabt waren und daß sie diese Begabung ganz offensichtlich nutzten, um den psiphrenischen Schneckenwesen zu helfen.

»Die Skarabäen können sich nur auf psionische Weise mitteilen«, schoß es ihm durch den Kopf. In den Lichtbahnen zwischen den Käfern und den Nakken pulsierte es. Die Wellen intensiveren Lichts aber gingen immer nur von den Nakken aus und führten zu den Skarabäen hin.

»Sie empfangen die gestörten Psi-Impulse der psiphrenischen Nakken«, erfaßte Rhodan. »Sie verarbeiten die Impulse. Sie melken die Gehirne der Nakken. Damit heilen sie sie, und sie partizipieren gleichzeitig an den Impulsen.«

Der Unsterbliche konzentrierte sich ganz auf diese Zusammenhänge, und er versuchte intensiv, sich weiter mit den Skarabäen zu verständigen, stieß dabei jedoch auf erhebliche Schwierigkeiten. Die Riesenkäfer waren nicht so intelligent, daß sie sofort auf seine Bemühungen reagierten. Sie konnten sich nicht ohne weiteres auf wesentliche Dinge beschränken, sondern schweiften ab, überschütteten ihn erneut mit Eindrücken des Irrsinns und belanglosen Bildern. Ganz allmählich jedoch gelang es ihm, ihnen seinen Willen aufzuzwingen und ihre Gedanken in die Richtung zu lenken, die er wünschte. Die Fun-Quizar bestätigten ihm, daß sie die psiphrenisch erkrankten Nakken therapeutisch behandelten und daß es ihnen in fast allen Fällen gelungen war, sie früher oder später zu heilen.

Die Riesenkäfer ließen ihn wissen, daß sie schon seit vielen Generationen in dieser Weise für die Nakken tätig waren. Sie waren nicht in der Lage, ihm einen Zeitbegriff zu vermitteln, den er für sich hätte umsetzen können. So fand er nicht heraus, für welche Zeitspanne sie den Begriff Generation verwendeten. Doch das war nicht wesentlich. Entscheidend war lediglich, daß die Fun-Quizar die Nakken heilen konnten.

Immerhin erfuhr Rhodan, daß die Nakken »schon immer« auf diesem Planeten ausgesetzt und geheilt worden waren, daß sie aber früher auf diesem Planeten geblieben waren. Dann jedoch, als sie damit begonnen hatten, die Pyramide zu bauen, war ein Hauri erschienen, ein Prophet des Hexameron. Rhodan schätzte, daß dieses Ereignis ungefähr zwanzig Jahre zurücklag. Der Prophet hatte die geheilten Nakken, die sich verstoßen und verraten vorgekommen waren, um sich geschart und sie mit der Philosophie der Sechs Tage vertraut gemacht. Die Nakken hatten diese Philosophie nur zu gerne angenommen. Sie wurde für sie zum einzigen wahren Glauben.

Danach stand für Rhodan fest, daß die gesunden Nakken die psiphrenisch Erkrankten ursprünglich nur zufällig auf diesem Planeten ausgesetzt hatten. Sie hätten sich für jeden anderen Planeten entscheiden können, aber das Schicksal hatte es gewollt, daß sie Fundoro gewählt hatten, um sich der lästig gewordenen, in den Prüfungen gescheiterten Nakken zu entledigen. Erst sehr viel später war man dann darauf gekommen, daß die ausgesetzten Nakken auf Fundoro gesundeten und daß die Fun-Quizar dafür verantwortlich waren.

Diese Entdeckung hatte dann wahrscheinlich dazu geführt, daß die Pyramide gebaut wurde. Die vielen ungenutzten Krankenzimmer deuteten darauf hin, daß es lange gedauert hatte, bis den Nakken klargeworden war, wodurch die gescheiterten und erkrankten Kandidaten von ihrer Psiphrenie geheilt wurden. Anfänglich war man davon ausgegangen, daß die Krankenzimmer mit den entsprechenden Einrichtungen dazu nötig waren.

Perry Rhodan konzentrierte sich auf den Hauri, der als Prophet des Hexameron aufgetreten war und die Nakken auf Fundoro von der Philosophie der Sechs Tage überzeugt hatte. Er erfuhr, daß dieser Prophet versucht hatte, alle Nakken zu sich zu rufen und für sich zu gewinnen. Doch im Lauf der Jahre hatten sich die Schneckenwesen über weite Teile des Planeten verstreut. Viele meldeten sich nicht, und andere waren wilden Tieren zum Opfer gefallen. Die Fun-Quizar übermittelten dem Terraner, daß es nicht ungefährlich war, sich in der Wildnis aufzuhalten. Es gab viele wilde Fun-Quizar, die völlig unberechenbar waren und mit denen sich immer wieder Probleme ergaben. Einige von ihnen hatten schon oft Nakken überfallen, getötet und aufgefressen. Ihnen standen die Käfer in Rhodans Umgebung mit tiefer Verachtung gegenüber. Sie galten als »Wilde«, mit denen man nichts mehr zu tun haben wollte.

»Was ist mit dem Propheten geschehen?« forschte Rhodan immer wieder. Er versuchte, den Fun-Quizar Gedankenbilder eines Hauri zu übermitteln und den Käfern seine Frage verständlich zu machen.

»Der Prophet kommt regelmäßig nach Fundoro«, ließen sie ihn schließlich wissen. »Er holt die gesunden Nakken ab, um sie für das Hexameron anzuheuern.«

»Was geschieht mit mir und meinen Freunden?«

»Ihr werdet festgehalten, bis der Prophet wiederkommt und entscheidet, was mit euch getan werden soll.« Perry Rhodan versuchte, weitere Informationen zu bekommen oder den Skarabäen einiges von seinen Vorstellungen zu übermitteln, doch das gelang ihm nicht. Er bemühte sich immer wieder, doch sie verstanden ihn nicht. Dann wollte er sich von den Fun-Quizar befreien. Er wollte nicht länger unter ihnen begraben sein, doch sie widersetzen sich ihm, riefen weitere Käfer hinzu, die sich ebenfalls an ihn klammerten, oder überschütteten ihn mit psionischen Impulsen, die Wahnvorstellungen bei ihm auslösten. Immer wieder fragte er nach Beodu und dem Katanin, und schließlich übermittelten sie ihm ein Traumbild, das ihn zutiefst verunsicherte. Er sah eine Tür, die sich öffnete. Nai-Leng trat hindurch auf einen Gang hinaus. Plötzlich blitzte es auf. Ein sonnenheller Energiestrahl zuckte über den Gang und traf den Katanin mitten in die Brust. Nai-Leng brach auf der Stelle tot zusammen. Danach verschwand das Bild und machte anderen Bildern Platz; mit denen Rhodan nichts anfangen konnte.

War Nai-Leng tot? Hatten die Nakken ihn erschossen?

Er wollte es herausfinden und übermittelte den Skarabäen eine Reihe von unterschiedlichen Bildern, doch seine Fragen waren offenbar zu schwierig. Sie antworteten nicht in gewünschter Weise darauf.

Schließlich übermittelte er ihnen, ohne besondere Absicht, das Bild eines Hauri. Sie erwidernten mit düsteren Bildern voller Trauer. Sie drückten das Bedauern aus, daß die Hauri ihre Psibionten früher oder später von Fundoro entfernen, um sie in den Dienst des Hexameron zu stellen. Mit diesem aber sympathisierten sie ganz und gar nicht.

In dieser Reaktion auf seine bildhaften Bemerkungen und Fragen baute Rhodan seine weiteren Mitteilungen auf. Und er verband besondere Hoffnungen damit.

Er setzte seine ganze Vorstellungskraft ein, um den Skarabäen klarzumachen, daß die Hauri nicht nur die verschleppten Psibionten mißbrauchten, sondern daß sie auch dafür sorgen wollten, daß diese Galaxis mit dem gesamten Universum den Wärmetod starb. Als sie das begriffen hatten, war es nicht mehr sonderlich schwer, ihnen beizubringen, daß damit auch ihr Ende eingeläutet wurde.

Um eine möglichst hohe Wirkung zu erreichen, vermittelte Rhodan ihnen das Bild des Afu-Metem in einer farbenprächtigen Phantasiegestalt, wie er mit seinem Feueratem den Planeten Fundoro verglühen ließ.

Dabei erlag er der Versuchung, den Herrn des Feuers voller diabolischer Freude um den Planeten herumstreichen zu lassen, bevor er die Hände zu einem Trichter vor den Mund legte, um Fundoro mit seinem Feueratem das Ende zu bringen. Und er ging noch einen Schritt weiter, indem er drastische Bilder von den in der Glut vergehenden Fun-Quizar entstehen ließ. Diese Mitteilung löste tiefe Bestürzung bei den Riesenkäfern aus. Über eine lange Zeit hinweg waren sie nicht in der Lage, ihre Gedanken zu koordinieren und ihre psionischen Kräfte zu kontrollieren. Chaotische Bilder stürzten auf Rhodan ein. Sie spiegelten die Angst der Insekten wider.

Die Fun-Quizar lösten sich von ihm und flüchteten in den Tunnel hinein. Nur wenige Sekunden verstrichen, dann lag Rhodan allein und nackt auf dem Boden, und nichts deutete mehr darauf hin, daß kurz zuvor noch Zehntausende von Fun-Quizar über ihm gewesen waren und ihn unter sich begraben hatten.

8.

Beodu rannte erschrocken zur Tür.

»Nai-Leng!« rief er.

Der Katanin fiel ihm in die Arme und riß ihn mit sich zu Boden. Auf der rechten Seite seiner Brust hatte er eine häßliche Brandwunde.

Der Attavenno riß ihm die Kleidung auf. Dann begriff er, daß jede Hilfe zu spät kam. Der Energiestrahl war in den Körper des Katanin eingedrungen und mußte dort eine verheerende Wirkung erzielt haben.

»Nai-Leng - ich sorge dafür, daß man dir hilft«, stammelte er.

Der Katanin verzog die Lippen.

»Gib dir keine Mühe«, flüsterte er mühsam. »Ich weiß, daß es zu spät ist.«

Er versuchte, noch mehr zu sagen, schaffte es jedoch nicht. Seine Augen brachen.

Beodu ließ seinen Kopf, den er bis dahin gehalten hatte, auf den Boden sinken.

»Mach's gut, Alter«, sagte er.

Er bemerkte einen Schatten in der Tür.

»Du Teufel!« rief er. »Warum hast du das getan?«

Ein Schneckenwesen glitt auf seinem Antigravfeld herein.

»Er wollte nicht begreifen«, erwiderte der Nakk. »Wir haben euch gewarnt. Wir haben euch gesagt, daß wir keinen Ungehorsam dulden und daß ihr in diesem Raum bleiben sollt, bis wir euch herausholen.

Warum hat er nicht getan, was wir verlangt haben?«

Beodu suchte vergeblich nach Worten. Wie hätte er dem Nakken auch erklären sollen, daß Nai-Leng es einfach nicht mehr ertragen hatte, in diesem Raum eingesperrt zu sein? Das Schneckenwesen hätte dafür kein Verständnis gezeigt.

»Er war mehr wert, als ihr alle zusammen«, klagte er. »Ihr werdet dafür bezahlen.«

»So bestrafen wir jeden, der ungehorsam ist«, erklärte der Nakk. »Wenn du auch versuchst zu fliehen, töten wir dich ebenfalls.«

Der Nakk zog sich zurück und die Tür schloß sich. Beodu war allein mit dem Toten.

Rhodan hatte keine Angst, und er empfand auch keine Abscheu, als die Riesenläuse zurückkehrten. Er hielt sich noch immer an der Stelle auf, an der die Nakken ihn den Insekten überlassen hatten. Zunächst erschienen nur einige wenige Fun-Quizar. Sie krochen in seiner Nähe herum und fraßen die Leuchtingsekten von den Wänden. Dabei schienen sie ihn überhaupt nicht zu beachten. Dann aber kamen mehr und mehr Fun-Quizar, und er setzte sich auf den Boden. Sie berührten seine Füße zögernd und vorsichtig, als fürchteten sie, ihn zu verletzen.

»Ich habe euch noch viel zu sagen«, versetzte er mit ruhiger Stimme, wobei er sich dessen bewußt war, daß sie ihn nicht verstehen konnten. Er hoffte jedoch, sie mit seiner Stimme beruhigen und ihr Vertrauen verstärken zu können.

Einige Käfer krabbelten seinen Rücken hoch bis zu den Schultern, und dann war der Bann gebrochen. Zu Tausenden rückten die Rieseninsekten schnell heran. Eine meterhohe Welle schwäppte auf ihn zu, und innerhalb von Sekunden war er unter den Fun-Quizar begraben. Er konzentrierte sich und vermittelte ihnen erneut das Bild von Afu-Metem, wie er mit seinem Feueratem den Planeten Fundoro vernichten wollte. Jetzt aber ließ er ein Bild von sich selbst erscheinen, wie er sich zwischen den Fürsten des Feuers und den Planeten Fundoro schob.

Die Fun-Quizar reagierten wie erwünscht. Sie übermittelten ihm ihre Erregung und ihre Neugier. Sie folgten seiner geistigen Vorstellung und bestätigten ihm zugleich, daß sie seine Bilder empfingen. Aber verstanden sie sie auch?

Er zeigte sich ihnen, wie er Afu-Metem die Hände abwehrend entgegenstreckte. Doch der Fürst des Feuers ließ sich nicht so leicht abschrecken. Er blies seinen glühenden Atem auch weiterhin gegen die Welt der Fun-Quizar. Da legte Rhodan seine Hände

behutsam um den Planeten und trug ihn davon, so daß der feurige Atem von Afu-Metem ins Leere ging. Die Fun-Quizar reagierten mit sichtlicher Begeisterung. Doch Rhodan hatte ihnen noch mehr zu sagen. Er zeigte ihnen, wie der Fürst des Feuers sich nun den anderen Planeten zuwandte, wie er bis ins Gigantische wuchs und seinen tödlichen Atem gegen andere Sonnensysteme und schließlich gar gegen weite Teile der Galaxis richtete, um alles zu verbrennen. Und auch sich selbst ließ er ins Riesenartige wachsen, so daß seine Hände groß genug waren, ein Stück der Sterneninsel davonzutragen und in Sicherheit zu bringen. In dieser Weise bot er sich den Fun-Quizar als ihr Ritter an, dem es gelang, die Galaxis Hangay mit Fundoro in ein junges, vitales Universum zu transferieren, wohin Afu-Metem nicht folgen konnte.

Er mußte diesen Vortrag einige Male wiederholen, bis die Fun-Quizar wirklich verstanden hatten. Dann trat ein, womit er insgeheim gerechnet hatte. Die Riesenläuse eröffneten ihm ihre Freundschaft und boten sich ihm als Verbündeten an. Sie wollten nicht im Feueratem Afu-Metems sterben. Sie wollten nicht in einem zusammenbrechenden Universum bleiben, sondern in ein vitales, aufwärtsstrebendes Universum überwechseln.

Rhodan vermittelte ihnen das Bild seiner Netzgänger-Kombination, und die Käfer flossen von ihm ab. Sie strebten einem der Tunnel zu. Er konnte nur hoffen, daß sie wirklich begriffen hatten und ihn zu seiner Kombination führen würden. Er folgte ihnen.

Die geistigen Belastungen waren überstanden. Die Bilder des Irrsinns hatten ihn nicht zusammenbrechen lassen. Dabei hatte ihm allerdings der Zellaktivator geholfen. Rhodan war sich dessen bewußt, daß er die Torturen ohne ihn kaum überstanden hätte, und er fragte sich, was aus Beodu und Nai-Leng geworden war. Hatten die Fun-Quizar auch sie mit Bildern des Wahnsinns überschwemmt?

Er schritt einen aufwärts führenden Tunnel hoch. Weit vor ihm wurde es hell, und er sah den Schatten eines Nakken vorbeigleiten. Unwillkürlich ging er langsamer, während er überlegte, wie er mit den bewaffneten Schneckenwesen fertig werden sollte, falls sie ihn angriffen. Doch als er das Ende des Tunnels erreicht hatte, war keiner der Nakken mehr zu sehen.

Seine Netzkomination lag in einer Nische auf dem Boden. Er streifte sie erleichtert über, entschlossen, sie auf keinen Fall wieder abzulegen.

»Guten Morgen, LEDA«, meldete er sich mit Hilfe des Pikosyns bei der DORIFER-Kapsel. »Ich hoffe, die Ruhepause ist dir gut bekommen.«

»Eine etwas lange Ruhepause«, erwiderte LEDA. Ihre Stimme war nur schwach zu hören. Sie wurde von Störungen überlagert, die von dem Verkleidungsmaterial der Pyramide verursacht wurden.

»Wie lange?«

»In wenigen Stunden beginnt der 30. November«, erläuterte sie.

Rhodan glaubte, sich verhört zu haben.

»Bist du sicher?« fragte er. »Das kann doch nicht sein. Das würde ja bedeuten, daß ich zwei Wochen lang unter den Käfern gelegen habe.«

»Wo du gelegen hast, ist mir unbekannt«, entgegnete LEDA. »Richtig aber ist, daß du zwei Wochen hast verstreichen lassen, ohne Kontakt mit mir aufzunehmen. Jetzt wird die Zeit knapp. Ich wiederhole: In zwei Stunden und sieben Minuten beginnt der 30. November.«

»Du brauchst das Datum nicht zu betonen«, tadelte der Terraner. »Ich weiß sehr wohl, was am 30. November geschieht.«

In etwas mehr als zwei Stunden würde das dritten Hangay-Viertel nach Meekorah transferiert werden!

Auch Fundoro würde in das andere Universum überwechseln.

Damit war auch für ihn selbst eine Rückkehr in das heimatliche Universum greifbar nahe. Doch nun wollte er diese Rückkehr nicht mehr.

Zunächst hatte Rhodan sich nichts mehr gewünscht, als endlich wieder zu Gesil, Eirene und seinen Freunden zu kommen, in die Heimat zurückzuziehen. Aber nun hatte sich einiges geändert. Er hatte eine Spur von ESTARTU gefunden, und er hatte in Tarkan wichtige Aufgaben zu erfüllen. Er konnte sich nicht mit dem dritten Hangay-Viertel nach Meekorah transferieren lassen.

»Die Zeit wird wirklich knapp«, sagte er. »Wir müssen von hier verschwinden.«

»Du willst also in diesem Universum bleiben?«

»Auf jeden Fall.«

»Dann sollten wir uns wirklich zurückziehen«, empfahl LEDA. »Nicht nur, weil die Zeit knapp wird, sondern weil sich auch ein haurisches Schiff Fundoro nähert. Es wird in etwa einer halben Stunde hiersein.«

»Ich bin frei«, antwortete Rhodan. »Aber ich weiß nicht, wo Beodu und Nai-Leng sind. Ich muß sie suchen. Das wird einige Minuten dauern, vorausgesetzt, die Nakken machen mir keine allzu großen Schwierigkeiten. Die Zeit wird wirklich knapp. Komm näher, so daß du uns sofort aufnehmen kannst, wenn wir die Pyramide verlassen haben.«

»Ich werde dasein«, versprach das kleine Wunderwerk von einem Raumschiff, als sei es ein lebendes Wesen. »Du kannst dich auf mich verlassen.«

Rhodan überlegte kurz, dann ließ er sich auf den Boden sinken. Die Käfer krochen augenblicklich über ihn, und als er körperlichen Kontakt mit ihnen hatte, übermittelte er ihnen das Bild des Attavenno. Er fragte nach ihm und seinem Aufenthaltsort.

Die Fun-Quizar antworteten mit dem Bild eines langen Ganges und einer Tür.

»Das kann überall sein«, seufzte der Terraner. »Kommt, wir suchen ihn.«

Er erhob sich und eilte durch die Gänge, bis er zu einem Antigravschacht kam. Darin schwabte er nach oben. Auch jetzt blieben Tausende von Riesenkäfern in seiner Nähe. Sie folgten ihm in einer dicken Traube.

Einige Male versuchte Rhodan, Beodu oder Nai-Leng über Pikosyn zu erreichen, erhielt jedoch keine Antwort. Das überraschte ihn keineswegs, denn er ging davon aus, daß die beiden ebenso wie er ihrer Kleidung und ihrer Ausrüstung beraubt worden waren. Ihm blieb keine andere Wahl, als blind nach ihnen zu suchen. Als erstes wollte er zu den Unterkünften vorstoßen, in denen sie vor mehr als zwei Wochen untergebracht worden waren.

Als er das entsprechende Stockwerk erreicht hatte, verließ er den Antigravschacht, und nun sah er sich plötzlich einem Nakken gegenüber. Er blieb abwartend stehen, da er wissen wollte, ob er es mit einem normalen oder einem psiphrenischen Schneckenwesen zu tun hatte.

»Niemand hat dir erlaubt, den Tunnel zu verlassen und deinen Anzug wieder anzulegen«, sagte der Nakk. Er richtete seine Ärmchen mit den Energiestrahln auf ihn. »Wir lassen nicht mit uns spaßen.« Die Fun-Quizar fluteten an ihm vorbei. Der Nakk war so an sie und ihre Gegenwart gewöhnt, daß er sie nicht beachtete - und als sie ihn- dann dazu zwangen, war es zu spät für ihn.

Hunderte von ihnen krochen so schnell an ihm vorbei, daß die Konturen ihrer Beine nicht mehr zu erkennen waren. Dann kehrten sie überraschend um und schossen an ihm hoch. Bevor er recht wußte, wie ihm geschah, war er unter einem Berg von Riesenkäfern begraben.

Rhodan glitt gedankenschnell zur Seite, und im nächsten Moment feuerte das Schneckenwesen schon. Mehrere Energiestrahlen überquerten den Antigravschacht, ohne eine entscheidende Wirkung zu erzielen. Dem Nakken gelang es lediglich, einige Fun-Quizar zu verletzen.

Ebenso plötzlich, wie sie ihn überfallen hatten, fielen die schillernden Riesenkäfer nun von dem Nakken ab. Sie töteten ihn nicht, was sie leicht hätten tun können, sondern sie nahmen ihm sein Exoskelett weg. Damit war er hilflos. Er konnte sich noch auf seinem Antigravfeld bewegen, das war aber auch alles.

»Weiter«, sagte Rhodan. Er nahm die Sicht-Sprech-Maske des Nakken auf und schleuderte sie weit weg. Die Riesenkäfer wichen zur Seite aus und schufen auf diese Weise eine Gasse, die vor einer Tür endete. Diese Geste war eindeutig. Sie wollten, daß er zu dieser Tür ging.

Rhodan öffnete und trat ein.

»Waqian«, rief Beodu. Er trug ein weites Gewand, das er mit seinem bekannten Gürtel zusammenhielt.

»Endlich! Ich dachte schon, sie hätten dich umgebracht.«

»Schnell!« drängte der Terraner. »Wir müssen verschwinden. Wo ist Nai-Leng?«

»Sie haben ihn schon vor Tagen weggebracht.«

»Dann müssen wir ihn holen. Hast du eine Ahnung, wo er sein könnte?«

Beodu blickte ihn voller Sorge an.

»Waqian«, sagte er eindringlich, so als hätte Rhodan eigentlich wissen müssen, was mit dem Kartanin geschehen war. »Nai-Leng ist tot!«

»Bist du sicher?« fragte der Terraner bestürzt.

»Er ist in meinen Armen gestorben. Sie haben ihn erschossen, als er diesen Raum verlassen wollte.«

Für einige Sekunden war Rhodan wie betäubt. Er erinnerte sich an die Bilder, die die Fun-Quizar ihm vermittelt hatten. Jetzt wußte er, daß sie ihm den Tod des Freundes mitteilen wollten.

»Sie wollen nicht, daß wir weggehen. Sie haben mir gesagt, daß sie uns auch erschießen werden, wenn wir versuchen sollten zu fliehen.«

Perry Rhodan unterrichtete den Attavenno in aller Kürze über die Situation, so wie sie LEDA geschildert hatte.

»Du siehst, wir müssen weg«, schloß er. »Wir haben wirklich keine Zeit zu verlieren.«

Plötzlich heulte irgendwo eine Sirene auf.

»Los, komm!« rief Rhodan. »Worauf wartest du noch?«

Beodu blickte furchtsam auf die Fun-Quizar auf dem Gang. Er schien sich nicht vorstellen zu können, daß sie ihnen vertrauen konnten.

»Keine Angst«, sagte der Terraner. »Sie sind auf unserer Seite.« Er zog den Attavenno mit sich.

»Wohin willst du?« fragte Beodu. »Nach oben?«

»Das ist der kürzeste Weg.« Rhodan eilte auf den Antigravschacht zu. Er wollte sich darin nach oben tragen lassen. Doch als er sich ihm bis auf wenige Schritte genähert hatte, schob sich ein schweres Stahlschott quer über den Gang und versperrte ihnen den Weg.

»Da kommen wir nicht durch«, rief Beodu verzweifelt. »Und jetzt?«

Die Riesenkäfer bildeten eine Gasse zu einer schmalen Tür dicht neben dem Schott. Rhodan rannte hin und öffnete sie.

»Hier sind Treppen«, rief er dem Attavenno zu. »Komm schon!«

Er wartete auf Beodu und wollte dann mit ihm über die Treppen nach oben steigen. Doch plötzlich schob sich auch hier ein Schott über den Aufstieg und versperrte ihn.

»Aus, Waqian! Das habe ich befürchtet.«

Rhodan vernahm ein bedrohliches Zischen.

»Gas«, schrie Beodu. »Sie wollen uns vergiften.«

Neben dem Schott zum Antigravschacht explodierte die Wand. Eine grelle Stichflamme schoß daraus hervor, und in der Glut wirbelten die Körper von Dutzenden Fun-Quizar auf den Gang.

»Was hat das zu bedeuten?« stammelte der Attavenno. »Begreifst du das?«

»Das ist doch nicht so schwierig. Die Fun-Quizar haben sich für uns geopfert, um den Weg

freizumachen.«

Rhodan stemmte sich gegen das Schott. Unmittelbar neben ihm gähnte das Loch in der Wand, das die Explosion gerissen hatte. Die gezackten Metallränder, die es umgaben, glühten noch, und der Gestank von verbranntem Chitin drang ihm in die Nase.

»Schaffst du es?« fragte Beodu.

Rhodan drückte das Schott zur Seite, bis ein ausreichend großer Spalt für sie frei wurde. Eilig schob er sich hindurch und eilte zum Antigravschacht. Etwa siebzig Meter unter ihm befanden sich einige Nakken. Sie schwebten zu ihm herauf.

»Ob die gesund sind?« fragte Beodu nervös.

»Davon müssen wir ausgehen.« Rhodan ließ sich von dem aufwärts gepolten Antigravfeld mitziehen. Er hielt Beodu an der Hand, um ihn für den Fall abzusichern, daß das Antigravfeld ausgeschaltet wurde. LEDA meldete sich.

»Ihr müßt euch beeilen«, drängte sie. »Die Zeit wird knapp.«

Sie hatten den Raum mit den Simulatoren erreicht. Mehrere Nakken arbeiteten an den Geräten. Auf den ersten Blick war zu erkennen, daß es sich dabei um psiphrenische Schneckenwesen handelte. Einer der Nakken kam ihnen entgegen. Er hatte Mühe, sich aufrecht zu halten.

»Ich bin Thralakra«, rief er. »Erkennt ihr mich?«

»Natürlich weiß ich, wer du bist«, schwindelte Rhodan. »Aber jetzt solltest du uns besser aus dem Weg gehen. Wir haben es eilig.«

»Wartet noch«, bat Thralakra. »Erst müßt ihr mir sagen, was passiert ist. Was ist mit den Fun-Quizar? Sie helfen uns nicht mehr.«

»Wenn das deine einzige Sorge ist, kann ich dich beruhigen«, erwiderte der Terraner. Er war erleichtert, da er mit erheblich größeren Schwierigkeiten gerechnet hatte. »Sie sind nur etwas verstimmt. In wenigen Stunden wird wieder alles so sein wie sonst. Dann helfen sie euch.«

»Ist das sicher?« zweifelte der Nakk.

»Du kannst dich darauf verlassen. Es stimmt«, beteuerte Rhodan und schob sich an ihm vorbei. Er zog Beodu zum Ausgang. LEDA hätte ihn nicht zur Eile zu drängen brauchen, denn er hörte die Stimmen der gesunden und bewaffneten Nakken immer näher kommen. In wenigen Sekunden schon mußten sie mit ihnen auf gleicher Höhe sein, und dann würden unweigerlich tödliche Schüsse fallen.

»Ihr habt mir das Leben gerettet«, sagte Thralakra. »Ich habe euch versprochen, daß ich das nie vergessen werde. Jetzt kann ich euch helfen.«

Er öffnete ein Schott, das Rhodan bisher verborgen geblieben war. Dahinter lag ein hell erleuchteter Gang. Er war nur wenige Meter lang.

»Hier geht es direkt nach draußen«, erklärte der Nakk. »Schnell. Die anderen werden euch nicht schonen.«

Rhodan und Beodu flüchteten in den Gang hinein. Das Schott schloß sich hinter ihnen. Vor ihnen glitt ein anderes zur Seite, und dann wehte ihnen eine warme, feuchte Luft entgegen. Dichter Regen trommelte auf die Metallflächen der Pyramide. Es war so dunkel, daß sie von der Landschaft tief unter ihnen nichts erkennen konnten. Ein scharf gebündeltes Licht zeigte ihnen jedoch an, wo die Schleuse der DORIFER-Kapsel war.

»Wir haben nur noch Minuten«, teilte LEDA mit, und so etwas wie Nervosität klang in ihrer Stimme mit.

»Wenn die Hauri uns nicht erwischen sollen, müssen wir sofort verschwinden.«

Rhodan hob Beodu hoch und schwebte mit ihm zusammen in die Schleuse des kleinen Raumschiffs.

»Worauf wartest du noch?« fragte er. »Wir könnten längst unterwegs sein.«

Die LEDA beschleunigte mit Höchstwerten. Die DORIFER-Kapsel durchbrach die Wolken und schoß in die Stratosphäre von Fundoro hinaus. Auf den Ortungsschirmen zeichnete sich das Raumschiff der Hauri ab, das sich mit hoher Geschwindigkeit in die Atmosphäre des Planeten herabsenkte.

»Sie befehlen uns zu landen«, teilte LEDA belustigt mit. »Ich darf doch wohl davon ausgehen, daß wir eine derartige Aufforderung ignorieren?«

»Alles andere würde ich dir übelnehmen«, erwiderte Rhodan. Er ließ sich in einen der Sessel sinken. Beodu setzte sich erschöpft neben ihn. Die letzten Tage hatten Spuren bei ihm hinterlassen, und es würde sicherlich einige Zeit vergehen, bis er sich vollständig wieder erholt hatte.

Die DORIFER-Kapsel raste ungehindert aus dem Sonnensystem hinaus.

Die LEDA beschleunigte weiter. Der Countdown lief. Rhodan blickte auf das Chronometer, und allmählich kamen Zweifel in ihm auf, daß sie es noch schaffen konnten. Eine gewaltige Strecke mußte noch zurückgelegt werden bis zum Leerraum jenseits von Hangay. Erst wenn sie ihn erreicht hatten und

genügend weit in ihn vorgedrungen waren, konnten sie sicher sein, daß sie bei dem bevorstehenden Transfer nicht mitgerissen würden.

Er brauchte LEDA nicht zu sagen, daß sie bis an die äußerste Grenze ihrer Belastbarkeit gehen mußte. Die DORIFER-Kapsel wurde schneller und schneller.

»Glaubst du, daß wir es schaffen, Waqian?« fragte Beodu.

»Wir müssen es schaffen«, erwiderte der Unsterbliche. »Wir haben noch wichtige Aufgaben zu erledigen.«

Wieder blickte er auf das Chronometer. Die letzten Minuten liefen bis zum Beginn des 30. November, und noch hatten sie den Leerraum nicht erreicht.

»Vielleicht verzögert sich der Transfer um einige Minuten«, hoffte der Attavenno.

»Daran glaube ich nicht. Wir müssen uns an die Zeit halten.«

Seine Hände krampften sich um die Lehnen des Sessels. Jeden Moment mußte der Transfer beginnen.

»Wie lange noch bis zum Leerraum?« rief Beodu.

»Wir haben ihn erreicht«, antwortete LEDA triumphierend.

Der Transfer fand auf die Sekunde genau statt.

Das dritte Hangay-Viertel verschwand übergangslos von den Bildschirmen, so plötzlich, als wäre es nie dagewesen.

Rhodan atmete einige Male tief durch. Er blickte Beodu erleichtert an. »Geschafft«, sagte er.

»Das war knapp«, stöhnte der Attavenno und begleitete seine Worte mit einigen hellen Glockentönen.

»Du solltest noch einmal auf die Bildschirme sehen«, empfahl LEDA.

Erschrocken wandte sich Rhodan den Schirmen zu. Ihm bot sich ein ganz anderes Bild, als er erwartet hatte. Alles, was sich auf der gegenüberliegenden Seite von Hangay befand, schien in handgreifliche Nähe gerückt zu sein.

»Was ist das?« fragte Perry Rhodan. »Ein Trick von dir?«

»Ganz und gar nicht«, antwortete LEDA. »Ich zeige dir den Sternenhimmel, so wie er sich darbietet. Alles scheint tatsächlich sehr nah zu sein.«

»Woran liegt das?« fragte Beodu.

»Das Phänomen läßt sich nur so erklären: Beim Transfer hat das dritte Hangay-Viertel seine eigene Raumzeit mitgenommen«, erläuterte die DORIFER-Kapsel. »An seinem angestammten Platz ist nun überhaupt nichts mehr.«

»Überhaupt nichts mehr?« rief der Attavenno. »Auch kein Raum und keine Zeit?«

»Kein Raum und keine Zeit«, erwiderte LEDA mit Nachdruck. »Nichts. Dieses Vakuum wird sich im Lauf der Zeit wieder füllen. Aber im Augenblick sieht es für den Beobachter so aus, als wäre er nur ein paar hundert Lichtjahre von Bereichen entfernt, die früher Zehntausende von Lichtjahren weit auf der anderen Seite von Hangay lagen.«

»Dazu habe ich noch einige Fragen«, stammelte Beodu. »Das kann ich nicht so ohne weiteres akzeptieren. Wie ist es zum Beispiel mit ...?«

»Einen Moment«, bat LEDA. »Ich empfange psionische Signale. Eigentümliche Signale.«

»Wieso eigentlich?« fragte Rhodan. »Das mußt du schon etwas genauer erklären.«

»Sie erinnern mich an die Beobachtungen, die ich damals im Anklam-System gemacht habe, besonders an die gepulsten Sendungen, die der Hypersender im Orbit über dem Mond Drifaal von sich gab.«

»Ich verstehe«, entgegnete der Terraner. »Diese gepulsten Signale wurden in eine bestimmte Richtung abgestrahlt.«

»Genau die habe ich gemeint«, bestätigte LEDA. »Ich muß einige Berechnungen anstellen.«

»Dauert das lange?« erkundigte sich der Attavenno ungeduldig.

»Schon beendet. Ich bin sicher, daß aus ziemlich genau dieser Richtung die psionischen Impulse kommen.«

»Kannst du eine Peilung durchführen?« fragte Rhodan.

»Ist schon geschehen. Die Impulse kommen von einem Punkt jenseits der Hauptebene der Galaxis Hangay. Realentfernung etwa 250.000 Lichtjahre.«

»Wir fliegen diesen Sektor an«, beschloß Rhodan. »Start sofort!«

Er lehnte sich in seinen Sessel zurück, als die DORIFER-Kapsel beschleunigte.

»Ich bin gespannt, was das zu bedeuten hat«, sagte Beodu. Er rutschte aus seinem Sessel und ging einige Schritte auf und ab. »Noch verstehe ich das alles nicht. Du etwa?«

»Nicht ganz«, antwortete der Unsterbliche. »Ich habe lediglich eine Vermutung.«

»Und welche?« bohrte der Attavenno. »Willst du mir nicht sagen, woran du denkst, Waqian?«

»Wart's ab«, bat Rhodan. »Wir werden es bald wissen.« Beodu kehrte enttäuscht zu seinem Sessel zurück. Er setzte sich hinein, ließ den Kopf sinken und schlief fast augenblicklich ein. Als er wieder aufwachte, war es soweit. Die LEDA hatte eine Strecke von nahezu 250.000 Lichtjahren zurückgelegt und näherte sich nun dem Gebiet, aus dem die gepulsten psionischen Signale kamen.

»Was ist es, Waqian?« drängte Beodu. »Weißt du es schon?«

»Ich orte ein ringförmiges Objekt«, teilte LEDA mit. »Es besteht aus Hyperenergie - und gleicht in allen Einzelheiten DORIFER-Tor.«

»Das also ist es«, staunte der Attavenno.

»Ein Kosmonukleotid wie DORIFER«, bestätigte Rhodan. »Ein Kosmonukleotid für Tarkan.«

ENDE

*Eben war Perry Rhodan noch auf der sogenannten Straße der Skarabäen unterwegs. Doch nun erreicht er mit der LEDA ein neues Ziel, das wertvolle Aufschlüsse über alte kosmische Zusammenhänge vermittelt. Der Terraner beginnt eine Irrfahrt durch vergangene Welten ...*

*Wie es in Tarkan weitergeht, schildern Robert Feldhoff, Ernst Vlcek und Peter Griese im PERRY RHODAN-Doppelband der übernächsten Woche. Das Paperback besteht aus zwei Romanen, die folgende Titel tragen:*

**DIE TORE DORIFERS**

**DER FÜRST DES FEUERS**